

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ka 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh

„Gesunde Reaktion“.

In der gestrigen Sitzung des Senats hat der christlichsoziale Senator Böhr die herrschende Reaktion in einem Zwischenruf gepriesen, der ihm und der christlichsozialen Partei unvergessen bleiben soll. Als Genosse Dr. Keller den antisozialen Charakter der jetzigen Bürgerblock-Regierung aufzeigte, da ging das Herz des Herrn Böhr über und sein frommer Mund rief: „Das ist eine gesunde Reaktion!“ Und gleich darauf, da ihm diese Verherrlichung des arbeiterfeindlichen Mehrheitssturzes als einer Quelle der Gesundheit wohl noch als zu schwach erschienen, rief er: „Gott sei Dank, daß wir diese gesunde Reaktion haben!“ Das sind Urlaute aus einem christlichsozialen Herzen, wie man sie so offen und freimütig nicht oft zu hören bekommt, denn gemeinhin dient den Christlichsozialen die Sprache dazu, die Gedanken zu verbergen. Vielleicht wünscht Herr Böhr jetzt, das Wort von der „gesunden Reaktion“, auf die er den Donk Gottes herabfleht, wäre nie seinem Munde entsprochen, da es wie kaum ein zweites geeignet ist, Kenntnis von der Naturgeschichte des „christlichen Sozialismus“ zu verbreiten, doch Herr Böhr ist einer der ersten Würdenträger der Partei, er ist Vizepräsident des Senats und Ehrenvorsitzender der christlichsozialen Volkspartei, man kann also wegen dieser auf ihn gehäuften Würden annehmen, daß er weiß, was er tut. Wertvoll an dem Ausruf des Herrn Ehrenpräsidenten ist vor allem, daß er die Existenz der Herrschaft der Reaktion nicht nur nicht zu leugnen versucht, was die deutschbürgerlichen Aktivisten sonst gerne tun, sondern daß er sie freudig und mit Genugtuung bejaht, allerdings mit dem linksischen Versuch einer Einschränkung, daß sie „gesund“ sei. Jahn Tage sind es her, seit die Wähler bei den Gemeindevahlen in nicht mißzuverstehender Weise kundgetan haben, was und wie sie über die Taten und Pläne der Bürgerreaktion denken und wie sie sie für „gesund“ halten. Den Ehrenvorsitzenden der christlichsozialen „Volkspartei“ geht das einen Schmarren an, er läßt sich von dem Votum der Wähler, das einer Mißbilligungs-Rundgebung für seine Partei gleichwertig ist, nicht irritieren, er hält die Reaktion für „gesund“ und damit basta.

Als die christlichsoziale Volkspartei im Mai 1926 in Troppau ihren Reichsparteitag abhielt, hielt sie auch eine Musterung über die Parlamentswahlen im November 1925, die als ein Erwachen des christlichen Volkes gefeiert wurden. Es scheint, daß damals in den Reihen der christlichsozialen Partei wenigstens Ansätze der Erkenntnis vorhanden waren, daß ihr unbestreitbarer Wahlerfolg von 1925 ihr Verpflichtungen auferlegt habe. Nun, da das christlichsoziale Volk, so hieß es in dem auf dem Parteitag erstatteten Rechenschaftsbericht, wieder in die Fußstapfen seiner Ahnen getreten sei, müsse sich die Partei Rechenschaft darüber geben, daß mit ihrem Aufstieg auch ihre Verantwortung größer geworden sei: „Erfolge verpflichten, Wahlerfolge verpflichten doppelt, wenn sie nicht schon in kurzer Zeit die enttäuschten Wähler in ein anderes Lager treiben sollen.“ Und der Erstatte des Rechenschaftsberichtes warnte davor, an die gestiegene Verantwortung zu vergessen, damit es eines Tages nicht für die christlichsoziale Partei heiße: „Die Schar wurde vermehrt, aber dieser Zuwachs ist nicht zur Freude, sondern zum Unheil geworden.“ Schöne und wahre Einsichten, die nur den einen Fehler hatten, daß sie von den Christlichsozialen schon am Tage nach dem Reichsparteitag vergessen waren, denn unmittelbar darauf begann der Judaschacher und Agrarzöllner Kongress und um die Bildung eines vorläufigen Bundes der tschechischen und deutschen Bürgerlichen. Was ist seither alles geschehen! Es ging immer tiefer, da gab es kein Halten und Besinnen! Wie wurde in der christlichsozialen Partei ein wahreres Wort ausgesprochen, als jenes in Troppau, die Partei müsse immer ein-

gedenk ihrer Verantwortung bleiben, sonst würde es eines Tages heißen, der Zuwachs habe nicht Freude, sondern nur Unheil gebracht. Alles verraten und vergessen! Die politische und soziale Reaktion wurde Trumpf und die Christlichsozialen setzten alles auf diese eine Karte. Heute gibt es außerhalb des Kreises der Regierungsparteien keinen einzigen Menschen, der dieses Unheil nicht sehen würde, gewiß aber auch so manchen Einsichtigeren unter diesen Parteien, der es sich wenigstens in der Stille seines Kammerleins einseht, daß der christlichsoziale Wahlerfolg der Partei, mehr aber noch dem größten Teil der Bevölkerung zum Unheil geworden ist. Nur der Herr Böhr, der Ehrenvorsitzende und christlichsoziale Senats-Vizepräsident ist noch immer begeistert von der Politik seiner Partei und lobt die „gesunde Reaktion!“

Hört es, ihr arbeitenden Menschen in Stadt und Land, was seit einem Jahre an euch und eueren Familien verübt wurde und was an reaktionären Anschlägen gegen euch noch vorbereitet wird, es ist nach dem Ausspruch des christlichsozialen Ehrenpräsidenten „gesund.“ Früher, ehe die tschechisch-deutsche Bürgerkoalition das Gesundmachen sich zur Aufgabe stellte, da führt ihr ein scharfes Dasein, während die armen Reichen nicht wußten, wo sie ihr Haupt hinsetzen sollten und die Gefalbten des Herrn vor lauter Entbehren nur Trost in den kommenden Freuden des Jenseits suchen mußten. Da kam die „gesunde Reaktion“ und machte euerem Schlemmerleben, sowie anderen Ungerechtigkeiten ein Ende. War es nicht „gesund“, als die Bürgerkoalition euch jährlich von euerem Ueberfluß, mit dem ihr ja doch nichts anzufangen wußtet, eine Milliarde durch die Lebensmittelpreise nahm und sie den notleidenden Agrariern überwies? Und um den Gesundheitsprozeß vollständig zu machen, behielten die Großen unter diesen den Hauptteil für sich, während die Kleinen das Nachsehen hatten. War es nicht „gesund“, als sich die Christlichsozialen die Einwilligung zu den erhöhten Lebensmittelpreisen mit der Erhöhung des Einkommens der Geistlichen bezahlen ließen, damit diese sich ihrer Aufgabe, der Vorbereitung der Gläubigen für ein künftiges besseres Los, umso eifriger widmen können? O, es war auch „gesund“, als die Regierungsparteien, unter ihnen die christlichsozialen Gesundmacher, die Zuckersteuer erhöhten und so einen gerechten Ausgleich zwischen dem Verschwenkerleben der arbeitenden Klassen und dem Bühlerleben der sorgengequalten Zuckerbarene herbeiführten, die schon kaum mehr in der Lage waren, sich ein drittes Automobil anzuschaffen, während gleichzeitig die arme Gattin oder Freundin kaum noch genug Pelze und Brillanten besaßen, um ihres Leibes Blöße zu verhüllen. Wie „gesund“ war es auch, daß sich die Regierungsparteien endlich der höheren Offiziere erinnerten, deren Not ihr gütiges Herz eben nicht länger zu ertragen vermochte! Und erst die Spiritussteuer, die Steuerreform, das Gemeindefinanzgesetz und die Verwaltungsreform! Wie krank wäre das arbeitende Volk, wenn nicht die bürgerlichen Gesundheitsfabrikanten sich noch im letzten Augenblick des Staatsrunders bemächtigt hätten!

Aber noch immer hält die herrschende Reaktion die Gesundung nicht für abgeschlossen, sondern bereitet neue Maßnahmen vor. Verschlechterung der Sozialversicherung, Zerstörung des Mieterschutzes sollen die nächsten Willen sein, die den arbeitenden Klassen zur Gesundung eingegeben werden sollen. Gesunde Reaktion! Für wen gesund? Für die Profitmacher und Satten! Für die Bourgeoisie und die Dunkelmänner, die aus den Proleten am liebsten so rasch als möglich willige und denkfähige Arbeitstiere machen möchten! Aber seien wir nur gerecht. In einer Hinsicht wird die Reaktion auch das Arbeitsvolk gesund machen, denn nichts kann ihr rascher den Starf sehen, an dem viele seiner Angehörigen noch immer leiden, als die „gesunde Reaktion“ für welche der christliche Sozialismus des Herrn Böhr so schwärmt!

Der Angriff auf die Sozialversicherung im Gange.

Die Autonomie vernichtet. — Die finanziellen Grundlagen untergraben.

Gegen Schluß der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist die seit langem angekündigte Sozialversicherungsnovelle vorgelegt worden und schon der erste Ueberblick belehrt uns darüber, daß alle Befürchtungen, die man über die Absichten der Bürgerregierung haben mußte, durch die Vorlage voll gerechtfertigt werden.

Das Gesetz räumt mit der Autonomie der Sozialversicherung vollkommen auf. Es unterwirft auch die Zentral-Sozialversicherungsanstalt einer verschärften Kontrolle nicht nur des zuständigen Finanzministeriums, nämlich des Ministeriums für soziale Fürsorge, sondern auch des Finanzministeriums. Ja sogar die politischen Behörden zweiter Instanz erhalten

weitgehende Kontrollrechte über die Krankenversicherungsanstalten und können so in den Wirkungskreis der Sozialversicherung eingreifen. Die Vorstände der Krankenversicherungsanstalten werden paritätisch zusammengesetzt und damit der Verwaltung durch die Versicherten entbunden.

Damit sind aber die Grundlagen für eine geordnete Weiterentwicklung der Sozialversicherung untergraben.

Auch die angekündigte Festsetzung eines vier- einhalbprozentigen Ertragnisses des Kapitals der Zentralsozialversicherungsanstalt ist im Entwurfe enthalten. Damit werden allerdings zunächst scheinbare Ersparnisse erzielt und die Schaffung einer neuen niedrigeren Lohnklasse mit geringeren Beiträgen bei Aufrechterhaltung der bisherigen Leistungen ermöglicht.

Das ist das Lockmittel, mit dem die bürgerliche Koalition die Arbeiter für die Novellierung gewinnen will. Aber jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß keine öffentlich-rechtliche Versicherungsanstalt und noch viel weniger die privaten Versicherungsinstitute mit einer vier-

halbprozentigen Verzinsung rechnen, und es werden daher durch die Festsetzung einer solchen Verzinsung

die finanziellen Grundlagen der Sozialversicherung untergraben.

Was heute durch die Novellierung an Beiträgen erspart werden kann, wird also vielleicht schon in wenigen Jahren den Versicherten doppelt aufgelastet werden müssen, um die Sozialversicherung zu sanieren.

Besentlich eingeschränkt wird auch der Umfang der Versicherung, indem alle Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr, ferner die Heimarbeiter und Saisonarbeiter von der Alters- und Invaliditätsversicherung ausgeschlossen werden.

So stellt sich die Vorlage, auf die wir natürlich noch sehr eingehend zurückkommen, als

Generalangriff auf die Sozialversicherung

dar. Es wird daher notwendig sein, daß die Arbeitermassen die Abwehrarbeit ihrer parlamentarischen Vertretung wirksam unterstützen, damit dieses elendste sozialpolitische Schandwerk, das jemals in unserem Parlament zur Verhandlung kam, zunichte gemacht wird!

Ein Gegenentwurf unseres Abgeordnetenklubs.

Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat in der gestrigen Parlamentsitzung einen eigenen Initiativantrag auf Novellierung der Sozialversicherungsnovelle eingebracht, der die Grundlage bildet, deren Einhaltung bei der Beseitigung der Mängel des geltenden Gesetzes vom Standpunkt der Arbeitnehmer aus verlangt werden muß. Wir werden auf diesen Antrag noch ausführlich zurückkommen.

Die Budgetdebatte von der Mehrheit verhindert.

Die Angst vor der Aussprache über das Wahlergebnis. — Vertagung des Plenums auf mindestens vierzehn Tage.

Prag, 25. Oktober. In der heutigen Eröffnungsitzung der Herbsttagung wurde im Abgeordnetenhause das Budget für 1928 vorgelegt, dessen Hauptziffern wir an anderer Stelle veröffentlichten. Minister Dr. Engliš gab dazu wie alljährlich seine Erklärungen, aber dann wurden alle weiteren Erörterungen abgebrochen und nach Ablehnung eines Antrages Wohl-Remes auf sofortige Eröffnung der Debatte die Sitzung geschlossen.

Die Mehrheit fürchtet sich also vor dem Eingehen in eine politische Debatte, wie sie nach einer so langen Pause eigentlich ganz selbstverständlich sein müßte. Sie fürchtet sich vor allem vor einer Besprechung des für sie nicht gerade glänzenden Ergebnisses der Gemeindevahlen und sie greift daher wieder zu ihrem einzigen Ausweg, zu einer Verschleppungstaktik.

Erst in frühestens vierzehn Tagen soll die große politische Aussprache folgen. Dann wird die Regierung von der Opposition auch gleich deren Meinung über die Sozialversicherungsnovelle erfahren, die heute gegen Ende der Sitzung vorgelegt wurde. Daß die Novelle bei der Opposition nur auf schärfste Abwehr stoßen kann, wird einem gleich bei einer flüchtigen Durchsicht der Vorlage klar. An der Sozialversicherung darf niemand rütteln, am allerwenigsten aber eine Regierung, die heute, nach dem Ergebnis der Gemeindevahlen schon zahlenmäßig in der Minderheit ist. Erst Neuwahlen ausschreiben, Herr Ministerpräsident, dann wird Ihnen die Wählerschaft schon ganz eindeutig die Antwort auf ihre Sozialversicherungsnovelle geben. Für eine Diktatur der Minderheit, als die sich die heutige

Regierung bereits präsentiert, ist die Tschechoslowakei doch noch viel zu wenig balkanisiert!

Der Sitzungsverlauf.

Die Parlamentsitzung wurde um halb 4 Uhr vom Präsidenten Malypetr eröffnet. Das Haus zeigte das Gepräge einer großen Sitzung; es hat sich der Ministerpräsident mit den meisten Ressortministern eingeschunden. Die Sitzung verläuft aber ruhig und ohne alle Sensationen. Auf der Tagesordnung steht eine kleine Vorlage, die Änderung des allgemeinen Berggesetzes. Weil das Präsidium vorher beschlossen hat, heute eine Debatte über das Exposé des Finanzministers Dr. Engliš zum Budget für 1928, das im Druck verteilt wird, nicht zuzulassen, sondern die Debatte erst in den nächsten Sitzungen in etwa vierzehn Tagen abzuführen, benützen Vertreter der Opposition gleich diesen ersten Punkt der Tagesordnung zu politischen Auseinandersetzungen mit den Regierungsparteien.

Der Kommunist Haken verliest unter lauten Unwillenskundgebungen seiner Parteigenossen eine Erklärung, in der gegen die Erschiebung eines Arbeiters durch einen Polizisten in Michalovice, wo die Arbeiter in einem Lohnkampf stehen, protestiert wird. Er befaßt sich sodann mit dem Ergebnis der Gemeindevahlen und verlangt, daß Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Genosse de Witte

führte als zweiter Debatteredner folgendes aus: Der vorliegende Gegenentwurf bedeutet eine wenn auch nur geringe und auf einen kleinen Kreis beschränkte Verbesserung des bisherigen Berggesetzes. Die Unternehmer sollen verpflichtet werden, Ueberflüssiges und Unrentables auch den Ausschussbehörden vorzulegen und sie auch Privatinteressenten zugänglich zu machen, falls diese wegen Bergbau-schäden Einspruch erheben. Es bleibt aber eine große

Menge viel dringenderer Reformen, die Leben und Gesundheit der Bergarbeiter schützen sollen. Es ist bezeichnend, daß sich die Regierung über diese Interessen der Arbeiter nicht hinsetzt und nur an die Interessen der besitzenden Klassen denkt.

Das ist aber kein Wunder bei einer Regierung, die ihren höchsten Ehrgeiz daran setzt, sozial reaktionär zu sein, und deren bisheriges Wirken für die Volksmassen nur in der Vermehrung ihres Elends und in einer weiteren Entrechtung bestanden hat.

In diesem Zusammenhange muß ich die Frage aufwerfen, ob die gegenwärtige Regierung überhaupt noch berechtigt ist, Gesetzesvorlagen zu vertreten, und ob sie nicht überhaupt erledigt ist. Wir kommen aus den

Gemeindewahlen, die zugleich die Schwäche und Schande der Regierung aufgezeigt haben.

Die Regierungsparteien haben sich die größte erdenkliche Mühe gegeben, die Wahlen als Erscheinungen lokalen Charakters darzustellen. Sie glauben, es werde möglich sein, in so und so viel Landgemeinden die Menschen damit wirklich zu überwältigen. Ueberdies kam noch der leider nicht vergebliche Appell an die Regierung, ihren Apparat spielen zu lassen. So hat man mit allen möglichen Kniffen die Wahlen in unsicheren Orten hintertrieben. Das Zweite war, daß man die Opposition absichtlich in

Unklarheit über den Wahltermin

gehalten hat. Noch am Tage der Plakatierung hat man im Innenministerium den traurigen Mut aufgebracht, einer Vertretung unserer Partei die Antwort zu geben, daß der Wahltermin noch unbestimmt sei. Zu diesen Methoden der Regierung gehören

eine ganze Menge offener Gesetzesbrüche durch die Behörden.

Sicher ist, daß man in der Slowakei mit Methoden gearbeitet hat, die die ungarischen Wahlmethoden noch weitaus übertreffen. Wir brauchen aber nicht einmal bis in die Slowakei zu gehen. In einem Böhmerwaldort hat die politische Bezirksverwaltung die Wahl verschoben, weil die Regierungsparteien es verabsäumt hatten, rechtzeitig ihre Kandidatenlisten einzureichen.

Weiter gehört in dieses Kapitel der unzulässigen Beeinflussung der Wählerstimme vor allem

die Art, wie die Zensur gehandhabt wurde.

Unsere Partei hatte sich Filme kommen lassen, welche der Bevölkerung die Arbeit der Wiener Gemeindeverwaltung vor Augen führen sollte. Da hat die Zensur es monatelang verhindert, daß diese Filme vorgeführt werden konnten. Der Zensur mußte im Auftrage der Regierung so handeln, weil die Durchführung dieser Filme den Regierungsparteien Schaden zufügen konnte, obschon er dadurch einen ganz unerschämten Mißbrauch seiner Amtsgewalt begangen hat.

Es hat dieselbe Unverschämtheit der Zensur insbesondere Zeitungen, Plakate und Flugblätter beschlagnahmt, mit denen unsere Partei zur Aufklärung der Wählerschaft hinausgehen wollte.

Die Plakatierung unserer Wahlplakate ist uns fast restlos verboten worden. Daß man nicht gewinkt hat, wie man das Verbot überhaupt begründen soll, sondern nur einfach auf den Auftrag hin gehandelt hat, unter allen Umständen die Verbreitung dieser Plakate zu verhindern, geht aus der Tatsache hervor, daß die eine Bezirksverwaltung dieses und die andere jenes Plakat freigegeben hat, und die eine das Verbot der Plakatierung so und die andere wieder anders begründet hat.

Trotzdem ist es den Regierungsparteien nicht gelungen, mit heiserer Haut aus dieser Affäre hervorzugehen.

Sie sind ja wirklich derart mit furchtbaren Zünden belastet, daß man sich nur darüber wundern

kann, daß die Empörung der Bevölkerung nicht noch größer war und daß sie mit den Regierungsparteien nicht überhaupt einfach tabula rasa gemacht hat.

Wenn wir an die entsetzliche Verteuerung der Lebensmittel durch die Zölle, an die Verschwendung von 35 Milliarden für den Rüstungsfond, an die Verlängerung der militärischen Dienstzeit, an die Festsetzung eines Friedensstandes von 120.000 Mann für die tschechoslowakische Armee, an die Steuerreform, an das Zertifikatengesetz, an das Gemeindefinanzgesetz und an den Wahlrechtsdiebstahl der Verwaltungsreform denken, dann muß ich sagen, waren die Wähler noch gnädig genug, daß sie die Regierungsparteien lediglich in eine Minderheitsstellung versetzt haben, statt sie überhaupt zu bezimern. Wenn ich nun daran denke, wie diese Vertreter der Schlacht sich mit dem Gedanken tragen, auch noch die Verschlechterung der Sozialversicherung zu vollbringen, daß sie einen Angriff auf das Obdach der Arbeiter planen und an die vollständige Alerikalisierung der Schule herangehen wollen, dann muß ich sagen, daß die Herren

eine tüchtige Portion Ignoranz

ihr Eigen nennen. Wir müssen die Tatsache verzeichnen, daß hier eine rücksichtslose, nur der Profitbedürfnisse ergebene Abgeordneteneinheit regiert, der die Mehrheit der Wähler draußen jedoch ein Mißtrauensvotum abgeben haben.

Dieser Zustand ist unerträglich, er ist eine weitere Beleidigung der im Jahre 1925 von den hiesigen Mehrheitsparteien hinterlegt gewählten Wählerschaft. Diese Abgeordnetenversammlung muß abtreten und an die Gesamtheit der Wählerschaft appellieren, um den Betrug an der Volksmehrheit, die Schändung der Demokratie endlich einmal zu beenden! (Verhasser Belfall.)

Pil (tsch. Soz.-Dem.) polemisiert gegen den Beschluß der Mehrheit, eine Debatte über die politische Situation heute nicht zuzulassen, und beschäftigt sich sodann ausführlich mit dem für die Regierungsparteien ungünstigen Wahlausgang. Dann kritisiert er die beabsichtigte Verschlechterung der Sozialversicherung und warnt die Regierung, nicht für alle Zukunft die Brücken zwischen sich und dem Volke abzurechnen. Um so mehr werde sich der Widerstand der Arbeiterklasse gegen ihre Feinde, die in der heutigen Regierungsmehrheit sitzen, steigern. Nachdem noch der Kommunist Wolen gesprochen hat, wird die Vorlage angenommen.

Das Exposé des Finanzministers.

Finanzminister Dr. Engliš führte u. a. aus: Ich lege den Plan des Staatshaushaltes für das Jahr 1928 vor. Seine im Vorjahre eingeführte formelle Struktur bleibt unverändert. Der Voranschlag für das künftige Jahr ist niedriger als der für das laufende Jahr. Die Verringerung ist unbedeutend und kleiner als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Von den 167 Mill., um die der Voranschlag formell niedriger ist, entfallen nämlich 155 Mill. auf die Uebertragung einzelner Ausgabenposten in die Gruppe III — Ueberweisungen an die Selbstverwaltungsverbände, so daß die tatsächliche Verringerung bloß 12 Mill. Kó beträgt.

Es ist sehr schwierig,

die finanziellen Wirkungen des Besoldungssystems

genau festzustellen. Die Summe der persönlichen Ausgaben beträgt nur bei den Personen, auf die sich das neue Besoldungssystem erstreckt, 2.511.448.549 Kó und die Differenz gegenüber dem alten Erfordernisse des Jahres 1926 539.777.938 Kó, wozu jene 104.205.204 Kó kommen, um welche die Ausgaben für die Lehrer-

besoldungen im Jahre 1926 gewachsen sind. Der Pensionsdienst ist um 29 Mill. Kó einerseits durch den erhöhten Abgang in den Ruhestand und andererseits durch die Erhöhung der Pensionen schon nach den neuen Besoldungsgesetzen gestiegen. Der Aufwand für die Kongrua, der sich nach der Durchrechnung des Jahres 1926 auf 16 Mill. stellte, ist auf 41 Mill. gewachsen.

Daneben sind der Finanzverwaltung neue große Ausgaben aus der ausgiebigeren Dotierung der Straßen- und Wasserbauten, aus der Durchführung der Verwaltungs- und Steuerreform, aus der Rückzahlung der Staatschuld nach dem neuen Uebereinkommen mit der Nationalbank, aus der Erhöhung der Arbeitslosen-dotation, für die Subventionierung der Tschechoslowaken aus Rußland usw. erwachsen. Die erhöhten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ausgaben werden hauptsächlich durch eine Ersparung im Staatsschuldendienst aufgewogen.

Die Schulausgaben,

welche beim Staat und den Selbstverwaltungs-körpern 274 Millionen betragen, sind ein Finanzproblem dieses Staates. Das Hauptproblem sind die Volksschulen, die allein mehr betragen als zwei Drittel des gesamten Schulaufwandes erheischen. Nur der persönliche Aufwand für die Lehrerbefolgungen beträgt heute mehr als anderthalb Milliarden Kó. Die erste Frage ist nicht die Bedeckung, sondern, wer diesen Aufwand zu tragen hat. Und da vertritt ich wie überall konsequent den Standpunkt, daß die Kompetenz und die Entscheidungsgewalt mit der finanziellen Verantwortlichkeit verbunden sein muß. Deshalb muß auch der persönliche Lehreraufwand auf die Gemeinde, auf den Bezirk, das Land und den Staat aufgeteilt werden. Denn die Beiträge der höheren Verbände sind doch nur dazu da, um die verschiedenen finanzielle Potenz der niedrigeren Verbände auszugleichen, nicht aber, sie zu ersetzen. Deshalb ist die Forderung, daß auch die Gemeinden eine bestimmte Minimalquote der Lehrerbefolgungen tragen, ganz begründet. Der Einwand, daß dies die finanzielle Tragfähigkeit der Gemeinden übersteige, gilt nicht allgemein und außerdem unterliegt es keinem Anstande, daß die Gemeinden von den bemittelten Interessenten ein Schulgeld einheben. Die Verbesserung der Bildung der Jugend und des Volkes kann in ihren Konsequenzen auch eine wirtschaftlich größere Bereicherung bedeuten als das wirtschaftliche Opfer für das Schulwesen. Die Frage ist nur, ob dies bei uns der Fall ist, ob sich nicht daselbst für ein geringeres Opfer oder für das gleiche Opfer mehr erreichen ließe.

Das Finanzsystem bleibt unverändert, bis auf den Umstand, daß

die Quote an direkten Steuern infolge der Steuerreform sinkt.

Daß der Umfang der staatlichen Ausgaben noch immer ein allzu großer ist, ist am besten daraus zu ersehen, daß wir unermindert im Steuer-system diese direkt auf die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande und auf die Produktion wirkenden Handelssteuern beibehalten müssen. Ich habe auch gesagt, daß es vom volkswirtschaftlichen Standpunkte die dringendste finanzpolitische Aufgabe ist, diese Steuern abuschaffen. Keinesfalls will ich damit den Verbrauchsteuern ein Loblied singen und bin mir ihrer sozialen Belästigung bewußt, die sie übrigens mit den Handelssteuern gemeinsam haben, und ich übersehe auch nicht ihre indirekte Wirkung auf die Konkurrenzfähigkeit, insofern sie den Lebensstandard des Arbeiters verteuern und auf den Lohn einwirken, aber die Handelssteuern verteuern nicht nur den Lebensstandard, sondern wirken auch direkt auf die Kon-

Die Verhandlungen über die Forderungen der Eisenbahner gefährdet?

Ueber die Verhandlungen im Eisenbahnministerium erhalten wir folgendes Kommunique: Die Verhandlungen des Eisenbahnministers mit den Vertretern der Exekutive des Zentralvertrauensmännerausschusses beim Eisenbahnminister und der zu den Verhandlungen geladenen Organisationen wurden am 24. und 25. Oktober 1927 im Eisenbahnministerium fortgesetzt.

In diesen Verhandlungen wurden die Punkte 8 und 9 der Forderungen der Exekutive verhandelt. Bei der Verhandlung über die sogenannten „slowakischen und karpathorussischen Besichtigungen“ nahmen auch Vertreter der Bediensteten aus der Slowakei teil.

Das weitere Verhandlungsprogramm wird in einer Beratung führender Funktionäre der Exekutive mit dem Ministerialrat Dr. Kroužilka, welcher in den gemeinsamen Verhandlungen den Vorsitz führt, Samstag, den 29. Oktober um 9 Uhr vormittags im Eisenbahnministerium festgesetzt werden.

Wie wir erfahren, nehmen diese Verhandlungen erstere Formen an. Die gestrige Verhandlung dauerte bis in die späten Nachstunden und es soll zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein. Die Exekutive der koalitierten Organisationen wurde auf Grund unserer Informationen infolge des gestrigen Verhandlungsverlaufes für heute, Mittwoch, den 26. Oktober, einberufen.

Konkurrenz mit dem Auslande. Mit dieser Konstatierung steht im gewissen Widerspruch, wenn im laufenden Jahre eine Reform der direkten Steuern durchgeführt wurde, infolge welcher ihre Quote im staatlichen Finanzsysteme im Sinken, und die Quote der beiden anderen Gruppen im Steigen begriffen ist. Die direkten Steuern ergreifen das Einkommen und den Ertrag, und daher das fertige Resultat der Konkurrenz. Für die Tatsache, daß mit der Reform der direkten Steuern begonnen wurde, waren jedoch nicht volkswirtschaftliche, sondern vor allem auch administrative und psychologische Gründe ausschlaggebend.

Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1928 ist mit einem Ueberschuß von 26 Mill. Kó aktiv. Damit will ich nicht behaupten, daß die Voranschlags- und Finanzprobleme unserer Republik gelöst sind. Noch haben wir einige große Ausgabeaufgaben, hauptsächlich sozialer Natur, zu lösen. Es ist dies vor allem

die Sanierung der Bruderkassen,

deren Reservefonds dadurch erschöpft worden sind, daß seinerzeit die Provisionen ohne Deduktion valorisiert worden sind. Wir stehen hier vor einem Problem von 3 1/2 Milliarden, zu deren Deduktion auch der Staat bei der gegebenen Situation beizutragen gezwungen sein wird, wiewohl die Pensions- und Unfallversicherung dieses Problem ohne einen Staatsbeitrag gelöst haben. Wir stehen vor der Regelung der Altpensionistenbezüge, und endlich vor der Frage der definitiven Repartition und Deduktion der Lehrergehälte.

Die günstige Entwicklung auf dem Geldmarkte wurde zu einer Hauptstütze für unsere günstige wirtschaftliche Entwicklung. Im Jahre 1927 trat eine wesentliche

Besserung im Stande der Beschäftigung

beinahe in allen industriellen Zweigen ein. Die Förderung der Steinkohle ist ebenso wie die Erzeugung von Rohstahl und Roheisen im ersten

Die Nadel.

Von H. V. Smilovsky.
Deutsch von J. Reismann.

Und so fand er den richtigen Weg, denn ein Altmosen hätten die Kubasels kaum angenommen, und selbst nicht aus seinen Händen. Die Jüngste, die Fanni, war als Kindermädchen in Pilsen in einem sehr anständigen Hause untergebracht, und die Kinder hatten sie angeblickt lieber als die eigene Mutter; so hatte es der Fuhrmann Granitschka, der nach Pilsen zu fahren pflegte und alles mit eigenen Augen gesehen hatte, der Kubaslin erzählt. Die übrigen zwei Söhne waren beide Schneider. Der ältere in Wien, der jüngere irgendwo bis in Temeswar. Aber es verging kein Feiertag im Jahre, daß sie den Eltern nicht ein paar Gulden gesandt hätten. Die Kubaslin beneidete dieses Geld immer mit ihren Tränen, und Kubasel rühmte sich, wohin er kam, was für brave Kinder er hätte. Daß sie durch sein Verdienst brav seien, erwähnte er nie mit einem Wortlein, aber rechtschaffenen Leuten konnte er den Mund nicht zunähen, und diese bewirteten ihn oft mit diesem schmachtigen Brote, so z. B. der alte Regenschor! Putinka.

Putinka war als ein strenger Murrkopf verschrien, und erst wenn sich jemand für einen Gulden Lob verdiente, lobte er ihn für einen Groschen. Kubasel aber hatte er in seinem goldenen Buche verzeichnet, erstens deshalb, weil er die Trommel so gut schlug, wie schon niemand anders in der Stadt. Kubasel zählte die Pausen genau auf ein Haar und schlug stets zur rechten Zeit, und wenn er im ganzen Crede nur einen ganzen Achtelakt hatte, und erst sein Trommelwirbel bei den Enträden! Selbst Putinka brachte so etwas Rehnliches nicht zuwege, obgleich er es schon oft versucht hatte.

Nun ja, Schneiderhände! Leicht wie eine Feder und elastisch wie eine Saite! Gar mancher der Musikanten hätte gerne die Trommel geschlagen, aber von Putinka war nicht die Erlaubnis zu bekommen.

„Entweder Dohle oder Schnee!“ pflegte der alte Putinka zu sagen, „Aber ist wertlos!“ Damit meinte er, daß er nichts Halbes, Durchschnittliches, daß er einen ganzen Mann bei seiner Trommel haben wollte, und dafür galt ihm nur Kubasel, der sich seine Kunst auch nicht wenig angelesen sein ließ. An den größeren Feiertagen veräußerte er das Hochamt nicht ein einziges Mal; diese Zeit widmete er der Trommel und seinem Herrgott.

Die Kubaslin war soweit ein braves, arbeitssames und geduldiges Weib, aber die Jungensfertigkeit war ihr vom lieben Gott wie jedem Frauenzimmer ausreichend hochert worden. Außer den Trommelschlägen auf dem Chore hatte ihr Mann noch seine andere Schwächen, zu denen sie nicht schweigen konnte. So wie jeder Schneider, pflegte er gerne am Sonntag zu nähen und dafür den „blauen Montag“ zu halten. An diesem Tage verließ er sich in die „Chronik“, die ihm der Lehrer Jvona gratis geliehen hatte. Wenn Kubasel über sein Chronik las, konnte der Zinlf unter ihm zu brennen anfangen, er rührte sich nicht von der Chronik weg. Und manchmal war er nicht einmal zum Mittagessen zu bekommen, ja woher sollte denn die Kubaslin die Engels-guld nehmen? Sie ermahnte ihren Mann mit ein paarmal, sich doch nach irgendeinem Verdienst umzuschauen. Kubasel stieg die Gasse. Wie konnte er sich vom Bus, vom Ziska und vom Podobrad wehren und sich um den Erwerb kümmern! Ein Wort gab das andere, sie und da ging ein Schuß los, und ein Scharnhügel war mit Pferdeschnelle da. In die Kubaslin war der Inquisitionsfinken gefahren, sie drohte ihm, die Chroniken zu verbrennen. Alles verweigerte der Meister, aber so eine

„jesuitische“ Noheit konnte er nicht vertragen, obwohl er ein frommer Mensch war. Ein Dausen Vorwürfe schwirrte ihm um die Ohren, und es flossen auch Tränen. Kubasel hatte die Birste. Das war ein sicheres Zeichen, daß er das Haus verlassen würde, denn bevor er wegging, pflegte er sich von der Mühe bis zu den Schuhen her-teuere Zeit zu vergeuden.

Diese Putzerei aber gefiel der Kubaslin schon ganz und gar nicht. Der Meister sollte etwa irgendwo eine Arbeit abholen. Und er traf Vorbereitungen für den Auszug, wie der König ohne Land vor der Schlacht. Jetzt rief aber der Meisterin die Geduld. Sie ermahnte ihn, nicht soviel teure Zeit zu vergeuden.

„Heiliger Apostel über alle Nationen!“ erwiderte Kubasel, „ich werde doch nicht wie irgend ein Schlingel über die Straße gehen!“

So eine Antwort brachte die Hausfrau aber vollends aus dem Häuschen. Sie zog das Schleusenbreit weg, und der Strom ergoß sich über Kubasel.

„Ist das ein Kreuz mit euch Weibsbildern!“ — klagte der Meister, indem er sich die Ohren zu-bielt.

„Und ich hab mit dir das Himmelreich!“ streute ihm die Kubaslin in die Augen und ließ eine Litanei los, daß es dem Meister nur so in den Ohren summete. Es blieb ihm nichts übrig, als sich danach umzusehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte.

Aber auch sonst war unser Meister bei feinem Handwerk eigenjünftig, wodurch ihm mancher Wermutstropfen in seiner kleinen Lebensrolle viel Bitterkeit verursachte. Die Meisterin hatte uns hiebon ganze Chroniken erzählen können, wenn sie aber am meisten ausgebrocht war, ließ sie gegen ihn ein Geschütz auffahren, womit sie seine Seele auf einen Haufen zusammenstieß; sie tat es aber nur in den seltensten Fällen, und es war immer

ihm letzter Ausweg. Diese Schußwaffe konzentrierte sich in einem einzigen Satz:

„Wegen einer Nadel verbrunst du eine ganze Kerze!“

Dieser dem Anscheine nach unschuldige und nicht allzu lange Satz barg für Kubasel eine sehr traurige Geschichte.

Rehmt es mir nicht übel, aber ich muß sie euch erzählen.

Ihr habt vielleicht schon größere Dummheiten gelesen als die, welche ihr jetzt von mir vernahmen werdet. Nun und schließlich — ein weiser Mensch liest keine Chronik wie der Kubasel; und er liest nicht bloß, um zu lesen und das Irdische zu vergessen, sondern um etwas davon fürs Leben zu behalten.

Man glaubt es gar nicht, was für eine wichtige Sache bei der Schneiderei so eine Nadel ist. Ich meine es nicht bloß theoretisch, daß sich der Schneider nämlich mit der Nadel sein irdisches Brot verdient, ich nehme es rein praktisch. Eine Nadel ist durchaus nicht wie die andere. Mit mancher Nadel bringt man nichts zustande, und wenn man selbst der Hofschneider ist. Mit einer anderen aber näht man drei Röcke, fünf Bein-kleider, zehn Westen, und aus so einer Nadel wird erst die Nadel. Sie läßt sich führen. Man säbelt den Jviva selbst in der Dunkelheit in sie ein, in den Fingern hält sie sich schreibbar selber, was aber die Krone aller Schneiderei ist: sie näht auch von selbst! Jeder gute Meister pflegt seine „eigene“ Nadel zu haben, wenn jemand anderer danach greifen wollte, würde es Geschreye geben, sie nehmen sie selbst am blauen Montag mit auf den Spaziergang, schön und fest eingestochen, und mancher Schneidjüngling, selbst wenn er sein Liebchen ans Herz drückt, verzieht dabei nicht, daß er etwa nicht gar seine Nadel verliere. So eine Nadel ist nicht umzubringen — wie das Rechts-empfinden der Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue sozialdemokratische Wahlziele.

Im Hamburger Landgebiet.

Die Wahlen zum Landesauschuss des Hamburger Landgebietes haben nach dem vorliegenden Ergebnis den Ruf nach links bei den Bürgerwahlen verstärkt. Die Sozialdemokraten haben mit 14.797 Stimmen (Landesauschusswahlen 1924: 12.847) ihre Stimmen gegenüber dem 9. Oktober mit 14.715 Stimmen noch etwas erhöht. Der Bürgerbund (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale) ging von 16.100 Stimmen am 9. Oktober auf 15.318 Stimmen (1924: 15.013 Stimmen) zurück, die Kommunisten von 3412 am 9. Oktober auf 3357 (1924: 3436), während die Demokraten ihre Verluste etwas weitmachen konnten und mit 3657 am 9. Oktober auf 4373 (1924: 4818) aufstiegen.

Mit diesem Ergebnis gewinnen die Sozialdemokraten zu den bestehenden vier Sitzen im Ausschuss des Landgebietes zwei, der Bürgerbund verliert zwei und hat ebenfalls sechs Sitze, während die Demokraten ihre zwei und die Kommunisten ihren einen Sitz halten. Das gleiche Bild von den Wahlen zum Landesauschuss zeigen die gleichzeitigen Gemeinde- und Stadtverordnetenwahlen. In alle Vertretungen kehrt die Sozialdemokratie gestärkt zurück.

Halbjahre 1927 bedeutend größer als im ersten Halbjahre des Jahres 1926. In bedeutendem Maße ist die Erzeugung in der Textilindustrie gewachsen. Die Zuderproduktion ist allerdings infolge der schlechten Zuderernte gesunken. Indirekt läßt sich aus dem Steigen der wirtschaftlichen Aktivität aus der Arbeitslosenstatistik, aus dem Eisenbahnverkehr und aus dem Außenhandel schließen.

Berechtig ist die Frage nach der weiteren Perspektive, eine Frage, die beinahe mit der Frage gleichbedeutend ist, wie unsere Konjunktur mit der wirtschaftlichen Situation Europas zusammenhängt.

Die Depression der tschechoslowakischen Wirtschaft im Herbst und im Winter 1926 wurde nicht so sehr durch den Rückgang der Ausfuhr, als durch den

Rückgang der Nachfrage im inländischen Markt

herabgerufen. Mit Ende des Jahres 1926 und mit Beginn des Jahres 1927 änderte sich die Konjunktur in vielen europäischen Staaten, vor allem in Deutschland, das im Sommer des Jahres 1926 den tiefsten Punkt seiner Depression überwunden hatte und von dem Zeitpunkt an eine aufsteigende Entwicklung durchmacht. Auch andere europäische Staaten gingen in das aufsteigende Stadium über.

Das finanzwirtschaftliche Bild, das zu entwerfen ich mir erlaubt habe, zeigt eine aufsteigende Linie und dies ist in ihm das wertvollste, selbst wenn wir uns darüber nicht hinwegwünschen, daß zur Ausfüllung der Konsolidierungsperiode, von der ich in meinem vorjährigen Exposé gesprochen habe, noch viel zu vollziehen ist. Anzustreben ist die Herabsetzung der öffentlichen Voranschläge, um die Umwandlung des Finanzsystems zu ermöglichen, damit es nicht mit der wirtschaftlichen Konstruktion des Landes im Widerspruch stehe und die Produktivität nicht breche. Es wird daher die Finanzverwaltung auf ein Maßhalten der öffentlichen Verwaltung in diesem Sinne dringen. Die Ökonomie der Staatsfinanzen muß allerdings von der Ökonomie in der Selbstverwaltung durchgeführt werden. Es wäre ein großer Irrtum, sich allzu sehr auf die Ausgleichsfonds oder schließlich auf den Staat zu verlassen.

Die äußerste Grenze, bis zu welcher der Staat in der Subventionierung der Selbstverwaltung gehen könnte, ist bereits überschritten.

Jeder muß sich im Rahmen der Selbstverwaltung an die erreichbare Deckung halten.

Der Stand unserer Wirtschaft und der Staatsfinanzen ist ein guter. Ich schähe insbesondere die aufsteigende Linie in der Wirtschafts- und Finanzentwicklung. Wir befinden uns auf dem richtigen Wege zur finanziellen Konsolidierung, wir müssen deshalb auf der eingenommenen Linie bleiben.

Die rednerische Leistung des Finanzministers wird von der Opposition mit dem obligaten Applaus quittiert; gleich darauf wird unter dem Protest der Opposition der Antrag Pohl, Kemes und Polen auf sofortige Eröffnung der Debatte abgelehnt. Angenommen wird der Antrag Bradač, die Debatte in einer der nächsten Sitzungen abzuführen.

Während der Sitzung wurden verschiedene Drude verteilt, darunter auch die lang angekündigte Novelle zur Sozialversicherung, die wir an anderer Stelle besprechen.

In einer zweiten formalen Sitzung wird u. a. die Sozialversicherungswelle dem sozialpolitischen und dem Budgetausschuss zugewiesen. Der Budgetausschuss wird sich in seiner morgigen Sitzung bereits mit dem Budget befassen.

Abgelehnt wurde der Antrag des Genossen Pohl, der Ministerpräsident möge sofort über den Staatvoranschlag und die nächsten Absichten der Regierung eine Erklärung abgeben: Das gleiche Schicksal traf einen kommunistischen Antrag, der vom Verteidigungsminister eine Erklärung über den Stand des Disziplinarverfahrens gegen Gajda verlangte.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Die Klerikalen in der Enge.

Erregte Senatsitzung. — Scharfe Zusammenstöße des Genossen Dr. Heller mit Hilgenreiner und Bühr.

Prag, 25. Oktober. Die erste Sitzung des Senates nach den Ferien erhielt durch wiederholte scharfe Zusammenstöße unserer Genossen mit den deutschen Klerikalen, denen hier und da auch ein Landbündler schüchtern sekundierte, ihr charakteristisches Gepräge. Genosse Dr. Heller besprach nämlich bei der Debatte über das Gendarmeriegesetz den Ausgang der Gemeindevahlen und verwies namentlich auf die großen Verluste, die die deutschen Christlichsozialen an vielen Orten erlitten haben. Das brachte von der Gegenseite die Senatoren Hilgenreiner und Bühr arg in Farnisch. So kam es zu lebhaften Wortgefechten, in deren Verlauf die streitbaren Klerikalen von unseren Genossen aber bald abgefertigt wurden.

Zum zweitenmal sahen die Klerikalen wie von einer Latantel gestochen in die Höhe, als ihnen Genosse Heller eine Uebersicht über ihre bisherigen „sozialen“ Taten, wie Zölle, Rüstungsfonds, Verwaltungsreform usw. vor Augen führte. Ihre Zwischenrufe erregten teils Gelächter, zum Teil wurde ihnen in scharfer Form die verdiente Abfuhr erteilt, besonders als sich Hilgenreiner und Bühr mangels sachlicher Gegengründe in persönlichen Anpreisungen ergingen. Genosse Heller, von den andern Genossen kräftig unterstützt, brachte die beiden Klerikalen Schreier bald zum Schweigen. Dr. Heller forderte wiederholt zur Auflösung des Hauses und zur Ausreibung von Neuwahlen auf, ließ dabei aber bei Hilgenreiner und Co., die sehr genau wissen, was ihnen kommende Wahlen bringen würden, auf gar kein Verständnis.

Nachstehend der Sitzungsbericht: Die erste Sitzung des Senats in der Herbstsession wurde vom Vorsitzenden Dr. Hruban um 11 Uhr 40 mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Der Vorsitzende brachte sodann die Beschlüsse der gemeinsamen Konferenz der beiden Präsidien zur Kenntnis, daß ein Klub erst von einer Gruppe von mindestens vier Abgeordneten oder Senatoren gebildet werden kann und daß Klubs sogenannter „Wilder“ mit der Geschäftsordnung nicht vereinbar sind. Sodann referierte Senator Dr. Savelka über

das neue Gendarmeriegesetz,

durch das das Recht des Waffengebrauches durch die Gendarmerie beträchtlich erweitert wird. Gegen diese Vorlage wendet sich der Kommunist Taušil, der namens seiner Partei eine Erklärung abgibt. Senator Bichl (tsch. Nat. Soz.) erklärt, daß die Vorlage schon lange hätte verwirklicht werden sollen und verlangt eine Vervollständigung der Ausrüstung der Gendarmerie.

Senator Kovál (tschech. Soz.-Dem.) erklärt, von den Ausführungen des Berichterstatters nicht befriedigt zu sein und nimmt an, daß das Innenministerium mit dieser Vorlage ganz andere Ziele verfolge. Er protestiert dagegen, daß an der Spitze des Gendarmeriekorps ein aktiver General steht, der organisierter Faschist ist, und verlangt die Aufhebung verschiedener, die staatsbürgerlichen Rechte der Gendarmen einschränkenden Bestimmungen.

Nach dem Agrarier Dr. Stodola spricht als letzter Debatteredner

Genosse Dr. Heller,

der einleitend erklärt, daß er sich der Begeisterung seines Vordredners für den vorliegenden Gesetzentwurf nicht anschließen könne, da der Entwurf in

ganz großem Maßstab das Recht der Gendarmerie zum Waffengebrauch erweitert. Wenn zur Begründung des Entwurfes darauf hingewiesen wird, daß die Gendarmerie gegen das in der Nachkriegszeit stärker als sonst hervortretende Verbrechertum nicht genug Verteidigungsmittel habe und daß schon 45 Gendarmen seit Bestand der Republik im Dienste erschossen wurden, so ist dies natürlich ungemein bedauerlich.

Diese allgemeinen Nachkriegsercheinungen muß man aber mit ganz anderen Mitteln bekämpfen, vor allem durch die Hebung des sozialen und kulturellen Niveaus der Menschen.

Auch die Bestimmungen über die Eheschließung der Gendarmen, welche wieder an die Bewilligung der vorgesetzten Behörde geknüpft wird, und die sonstigen Bestimmungen der Vorlage können unsere Zustimmung nicht finden.

Wir sind aber auch aus politischen Gründen nicht in der Lage, gerade dieser Regierung, die heute am Ruder ist, ein Vertrauensvotum in der Form der Zustimmung zu diesem Gesetze zu erteilen.

Vor wenigen Tagen erst hat die Bürgerschaft dieses Landes ihrem Votum über die derzeitige Regierungspolitik Ausdruck gegeben.

Die Regierungsparteien haben sich nicht getraut, das Parlament vor den Gemeindevahlen einzuberufen, weil sie die Kritik der Opposition fürchteten. Das verrät das schlechte Gewissen der derzeitigen Regierung, die mit dem Bewußtsein in die Wahlen gegangen ist, eine schlechte Sache verteidigen zu müssen. Der Wahlausgang hat ihre Befürchtungen voll gerechtfertigt.

Es hat sich überall eine wesentliche Stärkung aller sozialistischen Parteien und eine Schwächung insbesondere der Christlichsozialen Regierungsparteien aller Nationen ergeben...

(Hier erhebt sich in den Reihen der deutschen Klerikalen lebhafter Widerspruch, worauf Genosse Heller den Senator Bühr darauf aufmerksam macht, daß er ja selbst in seinem Wahlkreis Schludener erhebliche Verluste erlitten hat. Bühr und Hilgenreiner suchen dies aufgeregt zu bestreiten, doch stellt Genosse Dr. Heller nochmals fest, daß die deutschen Christlichsozialen an vielen Orten wesentlich geschwächt aus den Wahlen hervorgegangen sind und daß sie viele Tausende Stimmen verloren haben, ebenso wie die tschechischen Klerikalen in Mähren, und namentlich die slowakische Volkspartei in der Slowakei.) Genosse Dr. Heller fährt dann fort:

Meine Herren, das natürliche Ergebnis dieser Wahlen wäre in einem demokratischen Staate die Auflösung dieses Parlamentes, denn die Wahlen haben gezeigt, daß die Regierungsparteien nicht mehr die Mehrheit hinter sich haben und daß namentlich das deutsche Volk die Politik der deutschen Regierungsparteien verdammt. (Ausgeregte Zwischenrufe der Klerikalen.) Sie werden durch alle Ihre Zwischenrufe die Tatsache ihrer Niederlage nicht ablenken können.

Aber bitte, veranlassen Sie die Auflösung des Parlamentes und wir wollen das Tänzchen miteinander noch einmal wagen!

Hilgenreiner: Es ist kein Grund dazu.

Dr. Heller: Ja, es ist deshalb kein Grund, weil Sie bei den Parlamentswahlen noch mehr geschlagen würden!

Riehnert: Nicht einmal eine genaue Statistik geben Sie heraus!

Bühr: In großen Bezirken haben wir große

Rundfunk für Alle!

Zum Rundfunkabend der J. T. F. am 5. November wird uns ergänzend mitgeteilt, daß das Rundfunk-Konzert von der holländischen Arbeiter-Radiovereinigung mit folgenden Worten eröffnet wird: „Hier ist Silberium-Holland, nühending von de Vereniging voor Arbeiders Radio Amateurs (V.R.A.). Der beste Beweis dafür, daß man auf die richtige Station eingestellt hat, ist das Erörtern der J. T. F. n. a. l. i. a. l. e. (erster Programmunkt). Von 9.30 bis 10 Uhr Amsterdamer Zeit, von 10.30—10.40 Uhr mittlereuropäische Zeit und von 11.30—11.40 Uhr ostereuropäische Zeit erzählt die Veranstaltung eine Unterbrechung, damit der Sender Silberium kein Bekanntgeben des Wetterberichtes der deutschen Rundfunkstation Norddeich keine Störungen verursacht.“

Programm für morgen, Donnerstag.

- Prag, 26. 11: Schulplattensong. 11.35: Landwirtsch. 12: Schulplattensong. 12.05: Schulplattensong. 12.30: Vortrag, Bedeutes des Jubiläum unserer Verbindungen. 12.35: Schulplattensong. 13.15: Vortrag, Ueber Kindertransporten. 13: Kinderde. Ueber unsere Landbewirtschaftung im Ausland. 13.30: Schulplattensong. 13.45: Schulplattensong. 14: Schulplattensong. 14.15: Schulplattensong. 14.30: Schulplattensong. 14.45: Schulplattensong. 15: Schulplattensong. 15.15: Schulplattensong. 15.30: Schulplattensong. 15.45: Schulplattensong. 16: Schulplattensong. 16.15: Schulplattensong. 16.30: Schulplattensong. 16.45: Schulplattensong. 17: Schulplattensong. 17.15: Schulplattensong. 17.30: Schulplattensong. 17.45: Schulplattensong. 18: Schulplattensong. 18.15: Schulplattensong. 18.30: Schulplattensong. 18.45: Schulplattensong. 19: Schulplattensong. 19.15: Schulplattensong. 19.30: Schulplattensong. 19.45: Schulplattensong. 20: Schulplattensong. 20.15: Schulplattensong. 20.30: Schulplattensong. 20.45: Schulplattensong. 21: Schulplattensong. 21.15: Schulplattensong. 21.30: Schulplattensong. 21.45: Schulplattensong. 22: Schulplattensong. 22.15: Schulplattensong. 22.30: Schulplattensong. 22.45: Schulplattensong. 23: Schulplattensong. 23.15: Schulplattensong. 23.30: Schulplattensong. 23.45: Schulplattensong. 24: Schulplattensong. 24.15: Schulplattensong. 24.30: Schulplattensong. 24.45: Schulplattensong. 25: Schulplattensong. 25.15: Schulplattensong. 25.30: Schulplattensong. 25.45: Schulplattensong. 26: Schulplattensong. 26.15: Schulplattensong. 26.30: Schulplattensong. 26.45: Schulplattensong. 27: Schulplattensong. 27.15: Schulplattensong. 27.30: Schulplattensong. 27.45: Schulplattensong. 28: Schulplattensong. 28.15: Schulplattensong. 28.30: Schulplattensong. 28.45: Schulplattensong. 29: Schulplattensong. 29.15: Schulplattensong. 29.30: Schulplattensong. 29.45: Schulplattensong. 30: Schulplattensong. 30.15: Schulplattensong. 30.30: Schulplattensong. 30.45: Schulplattensong. 31: Schulplattensong. 31.15: Schulplattensong. 31.30: Schulplattensong. 31.45: Schulplattensong. 32: Schulplattensong. 32.15: Schulplattensong. 32.30: Schulplattensong. 32.45: Schulplattensong. 33: Schulplattensong. 33.15: Schulplattensong. 33.30: Schulplattensong. 33.45: Schulplattensong. 34: Schulplattensong. 34.15: Schulplattensong. 34.30: Schulplattensong. 34.45: Schulplattensong. 35: Schulplattensong. 35.15: Schulplattensong. 35.30: Schulplattensong. 35.45: Schulplattensong. 36: Schulplattensong. 36.15: Schulplattensong. 36.30: Schulplattensong. 36.45: Schulplattensong. 37: Schulplattensong. 37.15: Schulplattensong. 37.30: Schulplattensong. 37.45: Schulplattensong. 38: Schulplattensong. 38.15: Schulplattensong. 38.30: Schulplattensong. 38.45: Schulplattensong. 39: Schulplattensong. 39.15: Schulplattensong. 39.30: Schulplattensong. 39.45: Schulplattensong. 40: Schulplattensong. 40.15: Schulplattensong. 40.30: Schulplattensong. 40.45: Schulplattensong. 41: Schulplattensong. 41.15: Schulplattensong. 41.30: Schulplattensong. 41.45: Schulplattensong. 42: Schulplattensong. 42.15: Schulplattensong. 42.30: Schulplattensong. 42.45: Schulplattensong. 43: Schulplattensong. 43.15: Schulplattensong. 43.30: Schulplattensong. 43.45: Schulplattensong. 44: Schulplattensong. 44.15: Schulplattensong. 44.30: Schulplattensong. 44.45: Schulplattensong. 45: Schulplattensong. 45.15: Schulplattensong. 45.30: Schulplattensong. 45.45: Schulplattensong. 46: Schulplattensong. 46.15: Schulplattensong. 46.30: Schulplattensong. 46.45: Schulplattensong. 47: Schulplattensong. 47.15: Schulplattensong. 47.30: Schulplattensong. 47.45: Schulplattensong. 48: Schulplattensong. 48.15: Schulplattensong. 48.30: Schulplattensong. 48.45: Schulplattensong. 49: Schulplattensong. 49.15: Schulplattensong. 49.30: Schulplattensong. 49.45: Schulplattensong. 50: Schulplattensong. 50.15: Schulplattensong. 50.30: Schulplattensong. 50.45: Schulplattensong. 51: Schulplattensong. 51.15: Schulplattensong. 51.30: Schulplattensong. 51.45: Schulplattensong. 52: Schulplattensong. 52.15: Schulplattensong. 52.30: Schulplattensong. 52.45: Schulplattensong. 53: Schulplattensong. 53.15: Schulplattensong. 53.30: Schulplattensong. 53.45: Schulplattensong. 54: Schulplattensong. 54.15: Schulplattensong. 54.30: Schulplattensong. 54.45: Schulplattensong. 55: Schulplattensong. 55.15: Schulplattensong. 55.30: Schulplattensong. 55.45: Schulplattensong. 56: Schulplattensong. 56.15: Schulplattensong. 56.30: Schulplattensong. 56.45: Schulplattensong. 57: Schulplattensong. 57.15: Schulplattensong. 57.30: Schulplattensong. 57.45: Schulplattensong. 58: Schulplattensong. 58.15: Schulplattensong. 58.30: Schulplattensong. 58.45: Schulplattensong. 59: Schulplattensong. 59.15: Schulplattensong. 59.30: Schulplattensong. 59.45: Schulplattensong. 60: Schulplattensong. 60.15: Schulplattensong. 60.30: Schulplattensong. 60.45: Schulplattensong. 61: Schulplattensong. 61.15: Schulplattensong. 61.30: Schulplattensong. 61.45: Schulplattensong. 62: Schulplattensong. 62.15: Schulplattensong. 62.30: Schulplattensong. 62.45: Schulplattensong. 63: Schulplattensong. 63.15: Schulplattensong. 63.30: Schulplattensong. 63.45: Schulplattensong. 64: Schulplattensong. 64.15: Schulplattensong. 64.30: Schulplattensong. 64.45: Schulplattensong. 65: Schulplattensong. 65.15: Schulplattensong. 65.30: Schulplattensong. 65.45: Schulplattensong. 66: Schulplattensong. 66.15: Schulplattensong. 66.30: Schulplattensong. 66.45: Schulplattensong. 67: Schulplattensong. 67.15: Schulplattensong. 67.30: Schulplattensong. 67.45: Schulplattensong. 68: Schulplattensong. 68.15: Schulplattensong. 68.30: Schulplattensong. 68.45: Schulplattensong. 69: Schulplattensong. 69.15: Schulplattensong. 69.30: Schulplattensong. 69.45: Schulplattensong. 70: Schulplattensong. 70.15: Schulplattensong. 70.30: Schulplattensong. 70.45: Schulplattensong. 71: Schulplattensong. 71.15: Schulplattensong. 71.30: Schulplattensong. 71.45: Schulplattensong. 72: Schulplattensong. 72.15: Schulplattensong. 72.30: Schulplattensong. 72.45: Schulplattensong. 73: Schulplattensong. 73.15: Schulplattensong. 73.30: Schulplattensong. 73.45: Schulplattensong. 74: Schulplattensong. 74.15: Schulplattensong. 74.30: Schulplattensong. 74.45: Schulplattensong. 75: Schulplattensong. 75.15: Schulplattensong. 75.30: Schulplattensong. 75.45: Schulplattensong. 76: Schulplattensong. 76.15: Schulplattensong. 76.30: Schulplattensong. 76.45: Schulplattensong. 77: Schulplattensong. 77.15: Schulplattensong. 77.30: Schulplattensong. 77.45: Schulplattensong. 78: Schulplattensong. 78.15: Schulplattensong. 78.30: Schulplattensong. 78.45: Schulplattensong. 79: Schulplattensong. 79.15: Schulplattensong. 79.30: Schulplattensong. 79.45: Schulplattensong. 80: Schulplattensong. 80.15: Schulplattensong. 80.30: Schulplattensong. 80.45: Schulplattensong. 81: Schulplattensong. 81.15: Schulplattensong. 81.30: Schulplattensong. 81.45: Schulplattensong. 82: Schulplattensong. 82.15: Schulplattensong. 82.30: Schulplattensong. 82.45: Schulplattensong. 83: Schulplattensong. 83.15: Schulplattensong. 83.30: Schulplattensong. 83.45: Schulplattensong. 84: Schulplattensong. 84.15: Schulplattensong. 84.30: Schulplattensong. 84.45: Schulplattensong. 85: Schulplattensong. 85.15: Schulplattensong. 85.30: Schulplattensong. 85.45: Schulplattensong. 86: Schulplattensong. 86.15: Schulplattensong. 86.30: Schulplattensong. 86.45: Schulplattensong. 87: Schulplattensong. 87.15: Schulplattensong. 87.30: Schulplattensong. 87.45: Schulplattensong. 88: Schulplattensong. 88.15: Schulplattensong. 88.30: Schulplattensong. 88.45: Schulplattensong. 89: Schulplattensong. 89.15: Schulplattensong. 89.30: Schulplattensong. 89.45: Schulplattensong. 90: Schulplattensong. 90.15: Schulplattensong. 90.30: Schulplattensong. 90.45: Schulplattensong. 91: Schulplattensong. 91.15: Schulplattensong. 91.30: Schulplattensong. 91.45: Schulplattensong. 92: Schulplattensong. 92.15: Schulplattensong. 92.30: Schulplattensong. 92.45: Schulplattensong. 93: Schulplattensong. 93.15: Schulplattensong. 93.30: Schulplattensong. 93.45: Schulplattensong. 94: Schulplattensong. 94.15: Schulplattensong. 94.30: Schulplattensong. 94.45: Schulplattensong. 95: Schulplattensong. 95.15: Schulplattensong. 95.30: Schulplattensong. 95.45: Schulplattensong. 96: Schulplattensong. 96.15: Schulplattensong. 96.30: Schulplattensong. 96.45: Schulplattensong. 97: Schulplattensong. 97.15: Schulplattensong. 97.30: Schulplattensong. 97.45: Schulplattensong. 98: Schulplattensong. 98.15: Schulplattensong. 98.30: Schulplattensong. 98.45: Schulplattensong. 99: Schulplattensong. 99.15: Schulplattensong. 99.30: Schulplattensong. 99.45: Schulplattensong. 100: Schulplattensong. 100.15: Schulplattensong. 100.30: Schulplattensong. 100.45: Schulplattensong.

Trochij und Sinowjew aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen?

Moskau, 25. Oktober. (Zaf.) Eine Mitteilung über die vom 21. bis 23. d. M. stattgefundene Tagung des Vereinigten Plenums des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei besagt: Das Plenum beschloß nach Entgegennahme des Referates über die Fraktionsfähigkeit der Oppositionsführer in den letzten zwei Monaten, Trochij und Sinowjew aus dem Zentralkomitee auszuschließen.

neue Mehrheiten errungen, so in Tschau, Wien, Südböhmen und Mähren.

Dr. Heller: Das einzige Tschau, aber sonst nirgends.

Riehnert: Das können Sie der Jungfrau von Konnerentz erzählen!

Bühr: Sie werden sich wundern, welche Statistik wir haben.

Dr. Heller: Das glaube ich, jeder wird sich wundern über Ihre Statistik, aber niemand wird ihr Glauben schenken. Wir können diesen Streit damit abschließen, indem wir beide der Wählerchaft nochmals die Entscheidung anvertrauen. Ich glaube nicht, daß Herr Kollege Bühr Ursache hat, sich über Schludener besonders zu freuen.

Als Genosse Dr. Heller nun den Klerikalen vorwirft, daß ihr Abgeordneter Krump die Schludener bezüglich der Regelung der Schludener Sparkasse irreführt und ordentlich angeschmiert hat, kommt es neuerdings zu scharfen Zusammenstößen zwischen Hilgenreiner, Bühr und Dr. Heller, der von unseren Genossen kräftig unterstützt wird.

Genosse Dr. Heller geht nun auf den Artikel über, den der Klerikale Senator Ledebur, der heute nicht anwesend ist, über den Wahlausgang in der Reichenberger Zeitung veröffentlichte:

Auch dieser Herr hatte die Courage, die Niederlage der Christlichsozialen abzuleugnen und zu sagen: „Man kann nicht leugnen, daß sie...“ — nämlich die Sozialdemokraten — ... da und dort Werke sozialen Fortschritts gefördert und getätigt haben. Aber im allgemeinen kennzeichnen unnötige Ausgaben, kostspielige Großmannsucht und übermäßige Förderung eigener Parteianghöriger...“

Hilgenreiner katstcht in diesem Moment Beifall, was unsere Genossen in die höchste Erregung versetzt und zu neuen Tumulten einen Anlaß gibt.

Riehnert: Das sagt der Graf, der sich seine Güter schenken läßt! Der waag so zu reden!

Dr. Heller: Soviel Worte, soviel Unwahrheiten! Nicht eine Tatsache kann Herr Dr. Ledebur zum Beweis anführen. Er vergißt nur seine eigene Tätigkeit und die seiner Partei in seinen Privatinteressen hervorzuheben. Zur selben Zeit, als die Klerikalen in die Regierung eintraten, wurde der Best des Herrn Dr. Ledebur aus dem beschlagnahmten Komplex der Bodenreform herausgenommen. (Entrüstete Protestrufe unserer Genossen. Der Vorsitzende läutet mit der Glocke.)

Dr. Heller: Ich habe diese Behauptung schon vor mehreren Monaten hier aufgestellt und Herr Ledebur hat es nicht gewagt, ihr entgegenzutreten. (Genosse Riehnert: Er weiß, warum!) Weil er absolut nicht anstande ist, diese Behauptung zu widerlegen. Nach den Veröffentlichungen der letzten Zeit, welche klar nachweisen, daß überall in den von Bürgerlichen verwalteten Bezirken und Gemeinden die Umsätze mehr gestiegen sind als in den von Sozialisten verwalteten, nach den statistisch belegten Unterlagen, daß die Wirtschaft in den bürgerlichen Gemeinden sowohl vor dem Kriege als auch nach dem Kriege weit schlimmer und für die Bewohner unerträglich war, noch zu behaupten, daß die Sozialisten ein Trümmerseld zurückgelassen hätten, ist schon mehr als eine Unwahrheit! Die Behauptung von „übermäßiger Förderung eigener Parteianghörigen“ ist

eine offene Lüge,

die nicht durch eine einzige Tatsache nachgewiesen wird.

Genosse Polach: Eine bewiesene Verleumdung!

Es kommt zu neuen scharfen Zusammenstößen mit den Klerikalen, wobei sich Bühr durch die Behauptung, daß er zwar fromm sei, aber dabei ausgezeichnet zu schimpfen verstehe, schwer beleidigt fühlt. Bühr und Hilgenreiner geraten namentlich mit Genossen Riehnert hart aneinander, dem sie die Schreibweise des „Sozialdemokrat“ zum Vorwurf machen.

Riehnert: Ja, der „Sozialdemokrat“ geht euch auf die Nerven!

Erst nach geraumer Zeit kann sich Genosse Dr. Heller wieder verständlich machen und verweist auf die oft verwendeten Worte Spinus, daß die Regierungsparteien nicht antisozial, sondern „nur“ antisozialistisch seien. Genosse Heller unterzieht die angeblich soziale Tätigkeit der Regierungsparteien einer vernichtenden Kritik und fährt fort:

Sozial war es offenbar, der arbeitenden Bevölkerung eine Milliarde Kronen neuer Lasten durch die Zölle aufzuerlegen!

Bühr: Die Ziffer der Arbeitslosigkeit ist sehr gesunken!

Diese Äußerung ruft bei unseren Genossen förmliche Heiterkeit hervor. Als Dr. Heller erzählt, die volkswirtschaftlichen Begriffe Böhrs nicht gar so ernst zu nehmen, ruft Riehnert: Wir lachen ja darüber!

Dr. Heller, zu den Klerikalen gewendet: Sozial war offenbar die Erhöhung der Zundersteuer und der Spiritussteuer oder die Bewilligung eines Rüstungskredits von 3 1/2 Milliarden! Ich weiß, daß Ihre Antimilitarismus von anno 1919 bis 1925

- 18.30: Die Geschichte der Slowakei. 19.05: Slowakischer Epochenführer. 19.20: Einleitung zu der Oper „Schmilch Blaud“. 19.30: Hebertragung aus dem slowakischen Nationaltheater. 19.45: „Schmilch Blaud“. 20.00: „Schmilch Blaud“. 20.15: „Schmilch Blaud“. 20.30: „Schmilch Blaud“. 20.45: „Schmilch Blaud“. 21.00: „Schmilch Blaud“. 21.15: „Schmilch Blaud“. 21.30: „Schmilch Blaud“. 21.45: „Schmilch Blaud“. 22.00: „Schmilch Blaud“. 22.15: „Schmilch Blaud“. 22.30: „Schmilch Blaud“. 22.45: „Schmilch Blaud“. 23.00: „Schmilch Blaud“. 23.15: „Schmilch Blaud“. 23.30: „Schmilch Blaud“. 23.45: „Schmilch Blaud“. 24.00: „Schmilch Blaud“. 24.15: „Schmilch Blaud“. 24.30: „Schmilch Blaud“. 24.45: „Schmilch Blaud“. 25.00: „Schmilch Blaud“. 25.15: „Schmilch Blaud“. 25.30: „Schmilch Blaud“. 25.45: „Schmilch Blaud“. 26.00: „Schmilch Blaud“. 26.15: „Schmilch Blaud“. 26.30: „Schmilch Blaud“. 26.45: „Schmilch Blaud“. 27.00: „Schmilch Blaud“. 27.15: „Schmilch Blaud“. 27.30: „Schmilch Blaud“. 27.45: „Schmilch Blaud“. 28.00: „Schmilch Blaud“. 28.15: „Schmilch Blaud“. 28.30: „Schmilch Blaud“. 28.45: „Schmilch Blaud“. 29.00: „Schmilch Blaud“. 29.15: „Schmilch Blaud“. 29.30: „Schmilch Blaud“. 29.45: „Schmilch Blaud“. 30.00: „Schmilch Blaud“. 30.15: „Schmilch Blaud“. 30.30: „Schmilch Blaud“. 30.45: „Schmilch Blaud“. 31.00: „Schmilch Blaud“. 31.15: „Schmilch Blaud“. 31.30: „Schmilch Blaud“. 31.45: „Schmilch Blaud“. 32.00: „Schmilch Blaud“. 32.15: „Schmilch Blaud“. 32.30: „Schmilch Blaud“. 32.45: „Schmilch Blaud“. 33.00: „Schmilch Blaud“. 33.15: „Schmilch Blaud“. 33.30: „Schmilch Blaud“. 33.45: „Schmilch Blaud“. 34.00: „Schmilch Blaud“. 34.15: „Schmilch Blaud“. 34.30: „Schmilch Blaud“. 34.45: „Schmilch Blaud“. 35.00: „Schmilch Blaud“. 35.15: „Schmilch Blaud“. 35.30: „Schmilch Blaud“. 35.45: „Schmilch Blaud“. 36.00: „Schmilch Blaud“. 36.15: „Schmilch Blaud“. 36.30: „Schmilch Blaud“. 36.45: „Schmilch Blaud“. 37.00: „Schmilch Blaud“. 37.15: „Schmilch Blaud“. 37.30: „Schmilch Blaud“. 37.45: „Schmilch Blaud“. 38.00: „Schmilch Blaud“. 38.15: „Schmilch Blaud“. 38.30: „Schmilch Blaud“. 38.45: „Schmilch Blaud“. 39.00: „Schmilch Blaud“. 39.15: „Schmilch Blaud“. 39.30: „Schmilch Blaud“. 39.45: „Schmilch Blaud“. 40.00: „

erlaubt war und daß Sie die alten Spielregeln des Militarismus gelassen sind, die Sie schon im alten Österreich waren. All das, was nachfolgte, Steuerreform, Gemeindefinanzgesetz und die Verfassungsreform mit ihrem unerhörten Verrat an den Interessen unseres Volkes, all das war offenbar auch eine soziale Tat! Sie sind in Wirklichkeit so antisozial, wie Sie antisozialistisch sind, denn eine bedingt das andere. Es gibt keine Berücksichtigung sozialer Interessen durch Parteien, welche die Interessen der beherrschenden Klassen vertreten!

Bei diesen Worten kreisten sich Böhr und Hilgenreiter, von einzelnen Landbündlern unterstützt, neuerdings und suchten den Eindruck der Worte Dr. Sillers durch persönliche Anrempelungen zu verwischen.

Dr. Siller zu Hilgenreiter: Kommen Sie nicht immer mit persönlichen Tadeln, es zeigt Ihre vollständige Unfähigkeit, Ihre vollständige pflichtliche Unzulänglichkeit, daß Sie niemals anders antworten können als persönlich!

Genosse Dr. Siller erinnert nun die Mitglieder an ihre neuesten Schandtaten, an ihre Angriffe auf den Reichsrat und auf die Sozialversicherung. Erst durch ihren Eintritt in die Regierung konnte sich der ganze Haß des Bürgertums gegen die Arbeiterklasse ausleben, jetzt kommt Geseh auf Geseh. Die Wahlen in die Gemeindevertretungen haben gezeigt, daß das Volk diese Tätigkeit der Regierungsparteien entsprechend zu würdigen weiß.

Wir sind davon überzeugt, daß die kommenden Wahlen — und wir wünschen sie sobald als möglich herbei — diesen Wahlspruch des Volkes noch verschärfen und dem Treiben der Reaktion ein Ende machen werden. Wenn Sie das Haus auf und mir werden uns bei Neuwahlen finden. Sie, meine Herren, werden dann begünstigt wieder in diesen Saal zurückkehren!

(Starker Beifall, Handclatschen.)

Die Vorlage wird dann in erster Lesung angenommen und nur eine unbedeutende Änderung bezüglich der Vorschriften über die Staatskonten vorgenommen.

Nach Abweisung eines Auslieferungsgesuchens gegen den kommunistischen Senator Herz wird die

Wahl des Ständigen Ausschusses vorgenommen. Als gewählt erscheinen: Böhr, Dabrunn, Dr. Struban, Ing. Klimo, Genosse Riechner, Dr. Srobar, Hof und Konzil, als Ersatzmänner Dr. Praber, Dr. Brunar, Strubn, Dr. Karas, Dr. Alouda, Luffsch, Prusa und Wolfo.

In einer zweiten formalen Sitzung werden Zusatzen an die Ausschüsse vorgenommen. Dann wird die Sitzung gegen 3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag, den 8. November.

Inland.

Die Lehre, die Herr Spina zieht.

Der Herr Arbeitsminister hat einen Vertreter einer Korrespondenz, die eigens geschaffen wurde, um Interviews mit den aktivistischen Ministern in die Öffentlichkeit zu bringen, über die Lehren informiert, die er aus den Wahlen zieht. Zunächst will Spina einen Erfolg der Kommunisten feststellen, die „mehr arbeiten und weniger reden“. Es ist nicht ganz klar, ob diese Bemerkung auf den Marx-Darwin geht, der bekanntlich überhaupt nicht reden darf. Die „leichte Ueberwindung der Revolte Mauer-Ganreich“, über die Spina zu früh jubelt, scheint ihm ein weiterer Beweis für die gute Aufnahme, die der Kommunismus bei den Wählern findet. Dann wendet sich Spina gegen uns, weil wir in unserem Wahlkampf nicht nach seinem Sinne aufgetreten sind (begrüßlich!) Wir hätten Anteil an der Macht fordern, nicht gegen die Minister zu Felde ziehen sollen. Fragt sich nur, von wem wir diesen Anteil hätten fordern sollen; von Spina doch sicher nicht, denn daß er über Macht in der Regierung verfügt, wird er wohl selbst nicht behaupten wollen. Endlich will Spina erkennen, daß die großen Ständeparteien sich stabilisieren, wie eben das Volk in Stände zerfällt. Nur wirtschaftliche Gesichtspunkte seien für die Politik maßgebend. Die Theorie ist nicht ganz falsch und wir hoffen, daß sich bei den nächsten Wahlen noch deutlicher die Gruppierung nach wirtschaftlichen Interessen durchsetzen wird. Nur werden dann die Massen der Kleinbauern und Angestellten mit den Arbeitern gehen und Herr Spina kann sich mit ein paar laufend Großbauern bescheiden.

Das Gesamtergebnis der Wahlen: sei eine Festigung der jetzigen Mehrheit, eine Behauptung, aber deren Stichhaltigkeit mittlerweile die Rede eines Freundes Hinke den Spina wohl eines besseren belehren haben dürfte.

Sie lassen mit sich handeln . . .

Im nationalsozialistischen „Tag“ erschien Dienstag folgende Notiz:

Der nat.-soz. Stimmengewinn im Gallenau-Städtl. Gebiet.

In der bezirksweisen Zusammenfassung der Gemeindefinanzergebnisse in der Folge unseres Abganges zum Sonntag für das Bezirksgebiet Gallenau — Gemäß wurde ein nationalsozialistischer Stimmengewinn von 7780 Stimmen angenommen. Das heißt entspricht nicht den Tatsachen. Wir haben in sämtlichen die Wahl 1927 als Stimmengewinn des Gebietes eingeleitet, während in Wirklichkeit im Jahre 1927 nur 2227 Stimmen zuzunehmen waren, gegenüber 2227 Stimmen im Jahre 1926. Der Stimmengewinn

beträgt also 1670 Stimmen, wodurch wir den Prozentsatz in unserer Zusammensetzung richtigstellen.

Die Richtigstellung erfolgte allerdings erst, nachdem wir nachgewiesen hatten, daß der Gewinn für 1927 nur rund 700 Stimmen beträgt, von denen wieder 600 sichtlich von den Deutsch-nationalen herrühren, die in 15 Gemeinden nicht kandidiert haben. Immerhin kommt der „Tag“ der Wahrheit schon näher. Er wird von den nun schon stark erschütterten 25 Prozent Stimmengewinn schon noch 24 Prozent nachlassen!

Unser Wahlerfolg im Kreis Troppan stellt sich in folgenden Ziffern dar, die unsere „Volkspresse“ veröffentlicht. Unsere Partei war im Kreis Troppan in 54 Gemeinden am Wahlkampf beteiligt. Auf die einzelnen Bezirksorganisationen unserer Partei verteilt sich das Wahlergebnis folgendermaßen:

Bezirks-Organisation	Anzahl der Gemeinden	Stimmen 1925	Stimmen 1927	Mandate 1925	Mandate 1927
Böhmisch-Strau	5	531	723	16	16
Wichtsdorf	6	997	1706	19	37
Rev.-Lischeln	10	3256	3533	46	47
Jägerndorf	26	4650	5247	102	148
Troppau	7	1329	1606	35	36
Gesamt	54	10823	12815	218	284

Mit ein Gewinn an Stimmen: 1992, Gewinn an Mandaten: 66.

Die tschechische Sozialdemokratie und die Sozialversicherung. Aus wird mitgeteilt: Montag fanden sich die Vertreter der Exekutive der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und die Vorsitzenden beider parlamentarischer Klubs beim Vorsitzenden der Regierung ein, um sich über den Stand der Novellierung der Sozialversicherung zu informieren. Der Ministerpräsident gab bekannt, daß die Regierung beschlossen habe, die Vorlage heute einzubringen und daß sie gemäß der Absicht der Regierung in den Parlamentsausschüssen völlig sachlich durchberaten werden soll. Die Abordnung machte den Ministerpräsidenten auf die politischen Folgen aufmerksam, mit welchen der Versuch der gegenwärtigen Mehrheit verbunden wäre, die Arbeiterklasse um Rechte zu bringen, die aus dem gegenwärtigen Gesetz erwachsen und übergab dem Ministerpräsidenten ein Memorandum, in dem der Standpunkt der Arbeiterklasse klar zum Ausdruck kommt.

Urlaubsverlängerung für Smeral verweigert. Bekanntlich hält sich der Kommunist Smeral fast zwei Jahre in Moskau auf, wo ihm angeblich die Leitung der tschechischen Angelegenheiten anvertraut ist. Bisher war ihm vom Abgeordnetenhause der erbetene Urlaub immer wieder gewährt worden. In der letzten Zeit wurde von bürgerlicher Seite wiederholt dagegen protestiert, daß Smeral in Moskau arbeite, sich aber die Parlamentsdiäten ruhig zahlen lasse. Gestern wurde nun das neuerliche Gesuch Smerals um Urlaub bis 20. Dezember, das er mit Studienzwecken begründete, über Antrag des Kammerpräsidenten vom Kammerplenum verweigert. Dieser Fall steht bisher vereinzelt da, da bisher Urlaube immer aufstandslos vom ganzen Hause bewilligt wurden. Wenn Smeral nun nicht bald heimkommt, droht ihm zunächst der Entzug der Diäten, unter Umständen auch der Mandatsverlust.

Drei Moskauer Todesurteile gegen Spione.

Moskau, 25. Oktober. (Laf.) Der Oberste Gerichtshof setzte gestern die Verhandlung im Spionageprozeß gegen die Brüder Browe und Genossen fort. Der Staatsanwalt Konduruschkin führte in seiner Schlussrede aus, daß in dem Prozesse durch die Aussagen der Angeklagten selbst eindeutig bewiesen wurde, daß sich das Spionagezentrum gegen die Sowjetunion in der Moskauer englischen Mission befand. Die Spionagetätigkeit der Chef der englischen Mission Hodgson persönlich unter Mithilfe Charnods und anderer Beamter der Mission. Der Prozeß beweise auch, daß der englische Imperialismus mit allen Mitteln bestrebt ist, die Sowjetmacht zu vernichten. Eines dieser Mittel hieß Spionage, zu welcher sich die englische Mission Agenten aus Kreisen der Bourgeoisie und der bürgerlichen Intelligenz ausuchte. — Konduruschkin beantragte die Todesstrafe für die Brüder Browe, den ehemaligen Rechtskonsulenten des revolutionären Kriegsrates Korepanow und den Militärbeamten Ranow und Gefängnisstrafe für den Militärbeamten Podreskow. — Der Oberste Gerichtshof verurteilte die Brüder Browe und Korepanow zu je zwei Jahren Gefängnis.

Devilenturie.

Prager Kurse am 25. Oktober.

Waren	Preis	Waren	Preis
100 holländische Gulden	1558.80	100 russische Rubel	1381.80
100 Reichsmark	803.80	100 polnische Zloty	507.00
100 Schweizer Franken	458.80	100 ungarische Forint	471.00
100 österr. Schilling	649.80	100 dänische Kronen	652.00
100 französische Francs	163.80	100 schwedische Kronen	165.00
100 italienische Lire	183.00	100 finnische Mark	185.00
100 portugiesische Escudos	336.80	100 norwegische Kronen	338.00
100 spanische Pesetas	171.80	100 griechische Drachmen	183.12
100 rumänische Lei	64.20	100 türkische Lira	39.70
100 jamaikanische Dollar	588.00	100 indische Rupee	541.00
100 philippinische Piaster	377.10	100 japanische Yen	380.15
100 südafrikanische Rand	474.90	100 australische Dollar	477.90

Der Staatsvoranschlag für 1928.

Nach dem gestern im Abgeordnetenhause eingebrachten Finanzgesetz, mit welchem der Staatsvoranschlag für 1928 festgelegt wird, betragen

die gesamten Staatsausgaben	9.536,073.511 K ⁶
1927	9.703,505.151 K ⁶
die gesamten Staatseinnahmen	9.562,270.422 K ⁶
1927	9.723,914.485 K ⁶

Staatsausgaben:

Gruppe I: Eigentliche Staatsverwaltung.

	1928	1927
Präsident der Republik und Kanzlei des Präsidenten	18,468.381	16,446.495
Gesetzgebende Körperschaften	43,614.984	39,665.288
Ministerratspräsidium	31,423.675	32,904.677
Ministerium des Äußeren	164,990.650	156,004.660
Landesverteidigungsministerium	1,400,000.000	1,370,000.000
Ministerium des Innern	648,268.600	551,263.850
Justizministerium	299,741.210	286,881.280
Unifikationsministerium	1,939.972	1,573.693
Oberstes Verw.-Gericht und Wahlgericht	6,016.997	4,944.774
Schulministerium	893,872.048	782,382.452
Landwirtschaftsministerium	216,135.726	204,600.000
Bodenamt	28,427.565	26,691.355
Handelsministerium	41,712.542	34,129.038
Ministerium für öffentliche Arbeiten	714,378.733	662,373.549
Postministerium	15,646.890	15,282.300
Eisenbahnministerium	29,945.520	25,678.030
Ministerium für soziale Fürsorge	865,804.611	838,204.611
Ministerium für Volkserziehung	10,610.337	10,324.748
Gesundheitsministerium	140,753.616	126,726.000
Versorgungs- und Ruhegenüsse	650,287.000	620,880.000
Finanzministerium	534,485.948	483,749.085
Allgem. Kasernenverwaltung	2774,369.282	3424,359.979
Oberstes Kontrollamt	5,179.254	4,371.681
Zumme der Ausg. der Staatsverwaltung	9.536,073.511	9.703,505.151

Gruppe II: Staatsbetriebe.

(Das endgültige Saldo siehe Gruppe I, Nr. 22, Allg. Kasernenverwaltung.)

	1927	Ausgaben	Einnahmen	Gewinn
Tabakregie	1927	1008,150.486	2103,648.550	1095,498.064
1928	1013,836.667	2092,695.735	1078,859.068	
Staatslotterie	1927	122,904.830	165,212.900	
1928	123,751.232	165,817.600		
Post				
a) Post, Telegr., Tel.-Amt	1927	1029,942.700	1190,633.000	160,690.300
1928	1154,041.590	1311,802.820	157,261.230	
b) Postfachamt	1927	101,186.000	121,300.000	20,114.000
1928	103,797.000	117,875.000	14,078.000	
Eisenbahnen	1927	4344,150.520	4479,587.950	135,437.430
1928	4414,320.050	4575,511.320	161,191.270	
Von den übrigen Staatsbetrieben seien nur noch angeführt:				
Staatswälder und Güter	1927	567,985.526	620,938.100	52,952.574
1928	639,656.852	691,133.600	51,476.748	
Staatsbergwerke u. Hütten	1927	420,767.100	450,242.100	29,475.000
1928	388,640.200	555,795.100	17,154.900	
Gesamte Staatsbetriebe	1927	7670,063.686	9229,391.173	1553,327.487
1928	8064,172.372	9591,972.810	1528,550.438	

Dem eben erwähnten Gewinn von 1553,327.487 K⁶ steht ein Verlust von 1,000,000 (Tschekosl. Preßbüro) gegenüber. Der Gewinnsaldo beträgt demnach 1552,327.487, der Staats-saldo abgeführt 1151,400.767 (1927: 1302,494.406).

Gruppe III: Anteil der Selbstverwaltungskörper und des Straßensfonds an den Staatseinnahmen.

	1928	1927
a) Anteil der Selbstverwaltungskörper insgesamt	1158,466.000	1039,607.000
davon an der Umsatzsteuer	874,245.000	787,300.000
b) Anteil des Straßensfonds	66,500.000	—

Gruppe IV: Staatsschulden.

	Kapital	Zinsen, Amort. Verwaltungsausg.
1927	34.945,024.900	2.572,937.582
1928	34.385,059.792	2.354,337.940

Staatseinnahmen:

	1928	1927
1. Direkte Steuern	1770,987.000	2061,512.600
2. Umsatz- und Luxussteuer (vom Gesamtbeitrag von 1980,000,000 nach Abzug der Zuweisungen an die Selbstverwaltungskörper)	1125,755.000	1112,700.000
3. Zölle	1100,000.000	1050,000.000
4. Verbrauchssteuern	1687,127.000	1712,091.000
5. Gebühren	1708,550.000	1685,656.000
Essentielle Abgaben insgesamt	7392,419.000	7621,959.850
Von den wichtigsten Einnahmequellen seien einzeln angeführt:		
Einkommensteuer	1050,000.000	1130,000.000
Allgem. Erwerbsteuer	180,000.000	220,300.000
Besondere Erwerbsteuer	290,000.000	280,000.000
Grundsteuer		
Von insges. 130,085.000 nach Abz. d. Fondszuw.	84,535.000	97,540.000
Hauskassensteuer		
Von insges. 13,410.000 nach Abzug der Zuweisung.	1,410.000	3,558.200
Hauszinssteuer		
Von insges. 89,242.000 nach Abzug der Zuweisung.	10,142.000	21,701.800
Rentensteuer	102,000.000	100,700.000
Familiensteuer	8,000.000	17,000.000
Umsatzsteuer		
Von insges. 1980,000,000 nach Abzug der Zuw.	1105,755.000	1095,700.000
Zölle		
Von insges. 1114,705.000 nach Abzug der Zuw.	1097,705.000	1047,545.500
Spiritusabgabe	410,520.000	410,520.000
Jahressteuer	590,000.000	590,000.000
Allgem. Getränkesteuer auf dem Lande	232,800.000	236,800.000
in der Stadt	45,000.000	42,300.000
Fleischsteuer auf dem Lande	95,500.000	88,500.000
in der Stadt	23,500.000	20,700.000
Verzehrssteuer	18,500.000	18,500.000
Tabaksteuer	200,000.000	230,000.000
Wasserkräftsteuer	23,130.000	25,130.000
Stempel	195,000.000	215,590.900
Nachschäbühren	650,000.000	602,011.000
Nahverkehrssteuer	200,000.000	199,890.000
Transportsteuer	500,000.000	507,150.000
Personenverkehrssteuer	90,000.000	90,000.000
Telephongebühren	25,000.000	27,050.000
Gebühren für Amtshandlungen	37,700.000	36,185.000

An alle unsere Abonnenten und Kolporteurs!

Weg. des Staatsfeiertages am Freitag, den 28. Oktober kann Samstag, den 29. Oktober unser Blatt nicht erscheinen.

Unsere Kolporteurs teilen wir mit, daß sie am Freitag, den 28. Oktober die Blätter in der Höhe der Samstagausgabe erhalten.

Die Verwaltung.

Tages-Neuigkeiten.

Die Kindermordenden Geschosse.

Die Ostauer „Morgenzeitung“ berichtet ganz unauffällig, damit dem Militarismus nur ja nicht weh getan werde, über zwei neuerliche Katastrophen in Karpathenrußland. Aus Uzhorod wird berichtet: Drei Kinder fanden auf der Straße eine Sprengpatrone. Als sie damit spielten, explodierte plötzlich die Patrone. Die Sprengstücke drangen dem 6jährigen Anaben Terelobsky in den Bauch und zerrissen ihm die Gedärme. Der Anabe ringt im Spital mit dem Tode. Die beiden anderen Kinder wurden gleichfalls schwer verletzt. — Ein ähnliches Unglück ereignete sich in der Nähe von Luence, wo der 14jährige Anabe Sibali auf einem Felde eine noch aus der Zeit des Bolschewikeneinbruchs stammende Handgranate fand. Die Granate explodierte und tötete das Kind auf der Stelle.

Die Meldung.

Montag wurde in Prag ein Sproß der Fürsten Schwarzenberg wegen Schwundelens verhaftet. Sogar einen Einbruch hatte der Edel geplant. Die bürgerliche Presse mahlet den Fall, verdammt aber feinfühlig den Namen des Adaliers.

„Vorgestern wurde der dreißigjährige zweitälteste Sohn einer der angesehensten Arbeiterfamilien in P. verhaftet, weil der Polizei zur Kenntnis kam, daß er in Gemeinschaft mit einigen Komplizen einen großen Einbruch plante.“ Wie werden wir eine solche Meldung lesen, denn Arbeiterfamilien sind nie so angesehen, daß die Polizei und die Zeitungen auf ihre Ehre Rücksicht nehmen müßten, und sei es auch nur so viel Rücksicht, bloß die Anfangsbuchstaben zu nennen, wenn nicht Gewißheit einer Gesetzesverletzung, sondern nur der Verdacht vorliegt, die Vermutung, einer der Familienangehörigen sei mit den Gesetzen in Konflikt geraten. Rein, Arbeiterfamilien sind nie angesehen, — lächerlich, sie haben doch nie Staatsmänner, Förderer der Wissenschaften, Generale und in allen Künsten des Nichts — erfahrene Damen hervorgebracht, sie haben also ihre Namen nie mit ehernen Griffeln in die Tafeln der Vaterländischen Geschichte eingegraben, sondern seit Menschheitsbeginn nichts anderes hervorgebracht als immer wieder Arbeiter. Wie könnten sie da angesehen sein! Bestenfalls sind sie „unbescholten“, noch nicht polizeilich vorbestraft, wie es eigentlich dem Gefühl der Polizei nach jeder Arbeiter sein müßte, eben weil er nicht den seit altersher geachteten, angesehenen und verehrten Adelsfamilien angehört.

Nimm an, du hättest eine Kleinigkeit gestohlen, oder nimm an, du hättest einem Wachmann ein unüberlegtes Wort zugerufen und damit das Symbol unserer Ordnung beleidigt, — dann würde nicht berichtet werden: „Ein Hilfsarbeiter, der mit seiner Invalidenrente nicht das Auskommen finden konnte, Sohn einer höchst achtbaren Bauernfamilie, hat in Gemeinschaft mit problematischen Personen um 50 Kronen Bauholz entwendet.“ — sondern dein voller Name und deine Wohnung würden genannt, und es würde vielleicht auch berichtet, daß du ein uneheliches Kind und wegen Uebertretung der Meldevorschriften vorbestraft bist. . . .

Daß ein junger Mann, dem — traurig genug! — nur noch der Zinsengenuß eines Erbteils von fünf Millionen blieb, so daß er unmöglich standesgemäß leben konnte und nothgedrungen großzügigen Betrag veräußerte und in Gemeinschaft mit problematischen Personen, das heißt nicht blaublütigen Personen um nur ein wenig der Parole „Noblese oblige“ entsprechen zu können, — daß ein solcher Mann und seine Familie mit der durch demokratischen Restik vor allem Adel gebotenen Rücksicht behandelt werden, wirst du unschwer verstehen und ohne bittere Gefühle hinnehmen, weil sich immerhin in den letzten Jahrhunderten die Rechtsanschauungen derart gewandelt haben, daß jetzt adeliger Betrug und Raub doch manchmal bestraft werden, während in grauer Vorzeit Uebung solcher Tugenden Voraussetzung der Entsehung des Adels war.

Erst Kommunisten, dann — Spielbürger.

Wirklich gelungen erzogene Kommunisten hat Rührsdorf im Bezirke Zwidauer aufzuweisen. Es ist sicherlich mehr als sonderbar, daß Leute, die mit den Zwidauer Oberkommunisten durch Dieb und Dumm gingen ihre persönlichen Freunde waren und sich im Markradikalismus

nicht genug tun konnten, schließlich im Sand- und drehen — Spielbürger wurden. Der Glas-maler Josef Rührsdorf marschierte noch am 1. Mai dieses Jahres bei der kommunistischen Demonstration stramm in Reich und Glied und war mit dem Zwidauer Kommunistenhauptling Gamppe auf bestem Fuße. Bei der Gemeindevahl prangte er jedoch im Verein mit seinem Komplizen Karl Pompe, pensionierten Eisenbahner, neben Deutschnationalen, Gewerdeparteilern und anderen bürgerlichen, also antimarkistischen, Elementen auf der Liste der „Wahlgenossenschaft“. Beide befinden sich unter den sieben Gewählten dieser famosen Wahlgangruppe. Sie haben offenbar die kommunistische Ideologie von der Weltrevolution und der damit verbundenen Aussicht, etwa als „Volkskommissare“ eine Rolle zu spielen, aufgegeben und sind zufrieden, wenn sie nun Arm in Arm mit kapitalistischen Vertretern ihren Ehrgeiz befriedigen können — auf der anderen Seite der Barrikade! Jedenfalls ist die politische Entwicklung dieser zwei kommunistischen Helden typisch. Die alte Regel, daß sich auch im politischen Leben Gesetze berühren und die extremsten Schreier in die entgegengesetzte Richtung geraten, wird aufs neue bestätigt.

Spart an den Knödeln! Die Christlichsozialen schlagen allerhand „Ergänzungen“ an Löhnen und Gehältern vor, um die Sozialversicherung billiger zu gestalten. Wie wäre es, wenn Herr Jassick, seines Zeichens Ministerialer Helfer der Sozialversicherung, einmal den Betrag der Kohleneinfuhrscheine in die Einnahmen der Sozialversicherung einfließen ließe? Es wäre doch nicht übel, die Gelder, die aus den Kohlenscheinen fließen, zu sozialen und echt christlichen Zwecken zu verwenden. Da man ohnehin schon die längste Zeit zu Unrecht nichts von den Regierungsknödeln hört, wäre es jetzt an der Zeit, die Deffentlichkeit auf diese Ersparungsmöglichkeit aufmerksam zu machen.

Programmänderung der Nationalsozialisten. In einem Leitartikel des „Tag“ über die Vorherrschaft des amerikanischen Finanzkapitals heißt es:

„Die nationalsozialistische Bewegung hat die Erlösung der Völker aus den Klauen des jüdisch-amerikanischen Bank- und Börsenkapitals an die Spitze ihrer Forderungen geschrieben.“

Jüdisch-amerikanisches Börsenkapital? Zeit wann werfen die Satenkreuzer die Bollblutarier Ford, Vanderbilt, Rockefeller, Morgan, Lloyd in einen Topf mit den Rothschild, Siegfried, Fleischbräuer? Die vom „Tag“ betournderten Mörder Sacco und Vanzetti, die Geldgeber des Au-klug-Klan, als Angriffsobjekt der Hitlergardien, das scheint ja eine neue Programmänderung der Unentwegnen zu bedeuten.

Internationale Protestversammlung der in der gemeinsamen Landeszentrale der freigeistlichen Organisationen vertretenen Privat-angestelltenverbände. Heute, Mittwoch, 26. Oktober 1927, um 7 Uhr abends findet in Prag im großen Saale der Produkthandelsbörse eine öffentliche Kundgebung mit der Tagesordnung „Die Reform des Pensionsversicherungsgesetzes“ statt. Diese Versammlung wird ein stammer Protest gegen die geplante Verschlechterung des Sozialversicherungsgesetzes und gegen den geradezu furchtbaren Entwurf des neuen Pensionsversicherungsgesetzes sein. Es wird damit gerechnet, daß sich alle Kreise der werktätigen Bevölkerung an dieser Kundgebung beteiligen. Für die im Deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigten Verbände wird Gen. Franz Kirchhoff (Reichenberg) sprechen.

Die Inpolderkrankungen in Tepl haben bereits einen solchen Umfang angenommen, daß die Erkrankten in die Isolierabteilungen der Krankenhäuser in Plan, Tachau und Karlsbad transportiert werden müßten.

Bergarbeitelos. Auf der sechsten Zehle des Hieses Wilhelm der Juche Mansfeld ging durch Gebirgssturz ein Streben plötzlich zu Bruch, wodurch drei Bergarbeiter verschüttet wurden. Zwei von ihnen, ein Veerhauer und ein Schlep-per, sind höchstwahrscheinlich tot. Der dritte, ein Anaptschichtarbeiter, lebt noch und antwortet auf Anrufe. Die Bergungsarbeiten sind im Gange; sie gestalten sich wegen des festen Kohlenstoffes äußerst schwierig.

Umbau des Franzensbader Kurtheaters. Die Franzensbader Stadtvertretung hat beschlossen, das bestehende unzureichende Kurtheater umzubauen, beziehungsweise zu erweitern. Sie hat sich für die Pläne des Professors Fahr von der Deutschen Technik in Prag entschieden, die eine Verdoppelung des Fassungsvermögens vorsehen. Der Kohlenstoffvorausschlag beträgt etwa 26 Millionen Kronen. Der Umbau des Kurtheaters wird sofort in Angriff genommen, so daß das Theater bis spätestens 1. Juni 1928 spielbereit sein wird.

Radio und Fußball. Ein deutschböhmischer Genosse schreibt uns: Sonntag nachmittags bestreite mit des Radio-Journals eine recht erbauliche Stunde. Als ich um 15.45 Uhr meinen Radio-Apparat auf Prager Welle stellte, da traute ich kaum meinen Ohren. Das Radio-Journal hatte es sich nämlich angelegen sein lassen, das am Sonntag in Prag stattgefundenen Fußballspiel Tschechoslowaki-Malien zu vermitteln. Aber diese Vermittlung war ein Skandal ersten Ranges. Ein Zohlen, Pfeifen, Schreien, so daß des öfteren sogar der Anlager unverständlich blieb und ausblieb, bis sich die Stürme gelegt hatten. Das geschah während dieser Stunde nicht einmal, sondern bereits alle fünf bis zehn Minuten brach ein solches Toben los, so daß man dadurch gezwun-

gen war, die Hörer wegzulegen. Ich glaube mich weit in Hinterindien zu befinden, obwohl ich annehmen muß, daß dort die Menschen viel zivilisierter und gesetzter sind, als diejenigen, die am Sonntag den Prager Fußballplatz bevölkerten. Ich habe am Montag mit Genossen, die ebenfalls Radiofreunde sind und auch dieses mehr als zweifelhafte „Bergnügen“ vom Sonntag genossen hatten, einen Meinungsaustausch gehabt und wir sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß es doch unbedingt nicht Aufgabe des Radio-Journals in Prag sein kann, solche Skandaliszenen seinen Hörern zu vermitteln. Wir glauben ferner, daß diese Stunde besseren Zwecken dienbar gemacht hätte werden können. Glaubt vielleicht das Radio-Journal, mit dieser Ausssendung eine kulturelle Tat vollbracht zu haben? Wir sind nicht zu dieser Auffassung gekommen, aber zu jener, daß das Radio-Journal in Prag in Zukunft die Hörer mit einer solchen „Kultur“ Wiedergabe wie am Sonntag vorzuziehen möchte. Denn daß das Publikum auf bürgerlichen Sportplätzen sehr verdankend ist, wissen wir, aber das haben wir noch nicht getuscht, daß das Radio-Journal es als eine seiner Aufgaben betrachte, auch solche Skandaliszenen in die Welt hinauszufenden. In anderer Hinsicht wird mit jeder Minute gespart, z. B. bei der wirklich lang bemessenen deutschen Sendung (insbesondere der Arbeitersendung).

Kinderschlämzung in Berlin. Unter dem Verdacht der Ainderklärung ist ein Schüler der Goethe-Schule in Berlin-Wilmersdorf gekrankt. Zwei Klassen wurden daraufhin vom Direktor sofort geschlossen, um alle Vorkehrungen zu treffen und eine Desinfektion der Räume durchzuführen. — Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ sind in Dresden und Pre-tal je zwei neue Erklankungen an spinaler Ainderklärung zu verzeichnen, darunter in Preital ein Todesfall.

Wegen eines Hundes in den Tod. Der 62 Jahre alte Sattlermeister Wladislaus Schlüsselmann und seine 61jährige Ehefrau Luise wurden am Montag morgen tot in ihrer Wohnung in Berlin-Schöneberg aufgefunden. Das Ehepaar hatte sich mit Spanakoli vergiftet. Da keine Nahrungsvorgänge und keine Krankheitszeichen vorlagen, schloß zunächst jeder Anhaltspunkt für den freiwilligen Tod. Die weiteren Nachforschungen ergaben dann, daß das Ehepaar sich das Leben genommen hatte aus Gram darüber, daß ihr Hund in der vorigen Woche eingegangen war. Die alten Leute waren seitdem untröstlich, da sie keine Angehörigen hatten und ihre ganze Liebe an das Tier hingen. In einem hinterlassenen Schreiben nehmen sie von ihren Bekannten Abschied und legen einen Tierhüterverein zum Erben ihres Vermögens ein.

Hochverratsverfahren gegen den Dichter Johannes N. Becker. Vom Reichsgericht ist gegen den kommunistischen Dichter Johannes N. Becker auf Antrag des Oberreichsanwaltes ein Hochverratsverfahren eröffnet worden.

Auch ein Rekord. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus New York ereigneten sich am Sonntag in den Vereinigten Staaten fünf Flugunfälle, bei denen es sieben Tote und vier Verletzte gab.

Schlechter Tauch. In Köln wurde ein Postlad, in dem sich für ungefähr 60.000 Mark Wertsendungen befanden, auf der Straßenbahn, mit der er vom Postamt beim städtischen Schlachthof zum Hauptbahnhof befördert werden sollte, mit einem anderen Lad verwechselt, der alle Zeitungen und Steine enthielt. Der leere Postlad wurde später im Stadtergan wiedergefunden.

Sonderpostzug von Klostergrab nach Moldau. Zur Bewältigung der Elbkäuferschwemme wird bei zur Sportausübung günstiger Witterung an Sonn- und Feiertagen der Sonderpostenzug 7861 von Klostergrab nach Moldau gemäß folgender Fahrordnung eingeleitet werden: Klostergrab ab 8.32, Eidwold ab 9.00, Klaffenberg S. ab 9.16, Reustadt im Erzgeb ab 9.25, Moldau an 9.31.

Winters Einzug. In der Nacht zum Dienstag hat es im Riesengebirge stark geschneit. Der Schnee ist bis zu einer Höhe von 800 Meter herab liegen geblieben. Auf dem Raum beträgt die Schneehöhe etwa 7 Zentimeter. Dienstag morgen waren im Gebirge 3 Grad Kälte. Der Schneefall hat aufgehört.

Die Kosten der Kanal-Wettswimmen. Aus London wird uns berichtet: Als Hauptleistung für den Schwimmwettbewerb bei den Commonwealth Games in London wird die Ueberquerung des Meeressarmes zwischen Dover und Calais angesehen. Während aber das Schwimmen im allgemeinen ein billiger Sport ist, kostet das Kanalswimmen viel Geld. Die engl. Zeitung „Answers“ schreibt dazu: Die Kosten für einen einzigen Versuch zur Durchschwimmung des Kanals genügen häufig, um damit ein Geschäft zu gründen. Die Schwimmer müssen zum Trainieren und schließlich zur Ueberquerung ein fechtliches Dampf- oder Motorboot mieten, das sie dauernd begleitet und ihnen Nahrung und, wenn notwendig, Hilfe zukommen läßt. Der gewöhnliche Preis bei einer Ueberquerung beträgt an Miete für ein Fahrzeug 8000 bis 10.000 Kronen. Kanal-schwimmer müssen auch ihre Trainer und Bootsbe-gleiter bezahlen. Dazu kommen die Aufenthaltskosten, Hotel usw. während langer Tage, bis endlich der Zeitpunkt zum Schwimmen günstig ist. Ausländer, und besonders Amerikaner, haben obendrein noch die hohen Kosten der Hin- und Herreise. Einige der Kanalwettswimmungen haben auf solche Weise bis zu 6000 Mark (etwa 50.000 K) Unkosten ver-schlungen. Natürlich ist es auch vorgekommen, daß ein Londoner Komotist, wie das kürzlich geschah,



einfach nach Dover fuhr und den Kanal ohne vorherige Uebungen und ohne viel Kosten gleich durchschwamm. In diesem Sommer war das Kanal-schwimmen zu einer Sport-Mode geworden. Eine ganze Anzahl Männer und Frauen machten den Versuch. Teils mit teils ohne Erfolg. Im nächsten Sommer werden sich zu diesem Sport wohl noch viel mehr Menschen am Nermelkanal einschreiben.

Kongreß der Tabaktrafikanen. Der Verband der Inhaber der Verkaufsstellen von Erzeugnissen des Tabakmonopols der C.Z.M. veranstaltete am 6. November um 11 Uhr in dem großen Saal der Produkthandelsbörse in Prag einen Manifestationskongreß. In dem Kongreß, der angefaßt der ab 1. Jänner 1928 beabsichtigten Neuregelung der Vorschriften für Tabak-handlungsverleger und Trafikanten für die dem Finanzministerium überreichten Forderungen des Verbandes manifestieren soll, wurden alle politischen Parteien und alle beteiligten Ministerien eingeladen. In-formationen im Sekretariat der Trafikanten und Tabakhandlungsverleger in Prag-Karolinenthal, Palackého 31.

Fahrplanänderungen. Im Bereiche der Staatsbahndirektion Prag-Nord treten ab 1. November folgende Änderungen ein: Strecke Prag-Maf. — Bodenbach. Der jetzt nur ab Randnütz verkehrende Zug 712 (Randnütz ab 3.25, Prag-Maf. an 5.40) wird ab Bodenbach geführt werden (Bodenbach ab 1.32, Prag-Maf. an 5.40). Dafür wird der jetzt ab Bodenbach laufende Zug 702 (Bodenbach ab 2.50, Prag-Maf. an 7.00) nur in der Strecke Randnütz (ab 4.30) — Prag-Maf. (an 6.58) verkehren. An Werktagen wird von Kralup nach Prag-Maf. der neue Personenzug 3202 geführt werden (Kralup ab 6.19, Prag-Maf. an 7.24), der die Fortsetzung des Zuges 3202 von Zlany ist (Zlany ab 5.11, Kralup an 6.00). An Sonn- und Feiertagen werden die Wagen von Zlany in der Strecke Kralup—Prag-Maf. mit Zug 702 befördert werden (Kralup ab 6.05, Prag-Maf. an 6.58). — Strecke Bodenbach—Komotau. Ueber Ansuchen der Interessenten der Arbeiter eine postende Zufahrt zur Arbeitsstätte zu ermöglichen, wird in der Strecke Komotau-Rang. Vfh.—Eisenberg an 6.58). — Strecke Bodenbach—Komotau. Rang. Vfh. ab 6.05, Eisenberg an 6.34). Der bisher an Schultagen verkehrende Zug 415 (Eisenberg ab 6.44, Komotau an 7.13) wird ebenfalls an Werktagen verkehren.

Die „Reform“ unserer Strafanstalten.

Der Geist der Reaktion hält unter Max-Harting seinen Einzug bis in die letzte Zelle der Strafhäuser!

Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren, hat das Justizministerium die Stelle des Strafanstaltensdirektors in Bory bei Pilsen, wo Dr. Koci amiert, über dessen Tätigkeit wir in unserem Artikel über die Strafanstalt Bory ein ganz ausführliches Referat brachten, neu ausgeschrieben. Begründet wird diese Maßnahme mit der bevorstehenden Systematisierung, welche es notwendig macht, daß ein „Jurist“ Direktor einer Strafanstalt sei! Nun sollte man annehmen, daß die Ablösung der Direktoren dahin in Rechy und in Karthaus erfolgen müßte, weil dort nämlich kein Jurist der Anstalt vorsteht, aber ganz im Gegenteil! Die Stelle in Bory wurde ausgeschrieben, obgleich Dr. Koci Jurist ist, und es haben sich angeblich nicht weniger als zwölf Staatsanwälte darum beworben. Man hat es also wirklich zustande gebracht, den einzigen geeigneten Menschen, den die tschechischen Strafanstalten besitzen, der an der Einführung eines modernen, humanen Systems jahrelang gearbeitet hat, einen befähigten Mann, aus dieser Stelle herauszubekommen. Wie wir hören, wird der neue Direktor bereits am 1. Jänner seine Stelle antreten. Dr. Koci hat sich dem Justizministerium offenbar nicht besonders passend erwiesen, weil er ein Feind der mittelalterlichen Inquisitionen war, weil er keine Gedanken über modernes Strafsauswesen, ganz nach dem Muster großer reichs-deutscher Direktoren, publiziert und auch Vorträge über Gefängniswesen hielt, weil er den Hauptanteil an der Schaffung des Vereines „Neues Leben“ hatte, mit einem Wort, weil er kein Feldwebel, sondern ein Mensch war. Unter den in Betracht kommenden Bewerbern hören wir Namen von Leuten, die wegen ihres Verhaltens aus den Gerichtsbezirken deutscher Zunge entfernt werden müßten und solche, die da hoffen, mit Hilfe ihrer „Beziehungen“ die Stelle in Bory zu bekommen. — Jedenfalls ist der ganze Zug in unserem Gefängniswesen charakteristisch: die Reform besteht darin, daß das Wettswimmern-Erziehungssystem der Deutsche! in Rechy weiter bleibt, aber daß Verdienst Unwert weichen muß. Und all dies geschieht unter dem Regime des ersten deutschen Justizministers in diesem Staate!

Neuerliche Wahlerfolge.

Bei den Ortsvertretungswahlen.

Der Bodenbacher „Volkshorn“ berichtet:

In den 4 Ortsvertretungen, zu deren Wahl unsere Partei Kandidatenlisten aufgestellt hatte, beträgt der Stimmengewinn der Partei gegenüber 1923 88 Prozent. Von den 54 Mandaten erhielt die Partei im Jahre 1923 17 Mandate und am 23. Oktober 35 Mandate.

Nach den Orten gegliedert, ergaben die Wahlen in:

Kartitz (Gemeinde Topfowitz): Gültige Stimmen 302 (282). Davon erhielten deutsche Sozialdemokraten 170 Stimmen und 7 Mandate, der Bund der Landwirte 128 Stimmen und 5 Mandate. Im Jahre 1923 fand keine Wahl statt, sämtliche 12 Mandate hatte der Bund der Landwirte inne. Unsere Partei gewinnt 7 Mandate.

Profeln (Gemeinde Topfowitz): Gültige Stimmen 137 (152). Davon erhielten deutsche Sozialdemokraten 82 Stimmen und 7 (2) Mandate, Bund der Landwirte 55 Stimmen und 5 (9) Mandate. Der Bund der Landwirte verliert 4 und die Deutsche Nationalpartei, die 1923 kandidierte und 13 Stimmen mit einem Mandat erhielt, 1 Mandat, unsere Partei gewinnt demnach 5 Mandate.

Losdorf: Gültige Stimmen 615 (578). Davon erhielten deutsche Sozialdemokraten 295 Stimmen und 9 (8) Mandate, deutsche Wirtschaftvereinigung 320 Stimmen und 9 (10) Mandate. Die Partei gewinnt den gesamten Stimmengewinn und 1 Mandat.

Heidenstein (Gemeinde Losdorf): Hier fand eine Wahl nicht statt, da nur die sozialdemokratische Partei eine Kandidatenliste überreichte. Im Jahre 1923 hatten die deutschen Sozialdemokraten 131 Stimmen und 7 Mandate, der Bund der Landwirte 95 Stimmen und 5 Mandate. Unsere Partei gewinnt also gleichfalls fünf Mandate.

Es gewinnt: Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei 361 Stimmen und 18 Mandate.

Es verlieren: Bund der Landwirte 213 Stimmen und 11 Mandate, Deutsche Nationalpartei 13 Stimmen und 1 Mandat, Deutsche Wahlgemeinschaft 97 Stimmen und 6 Mandate. Zusammen 323 Stimmen und 18 Mandate.

Der Aktivismus hat also einen neuerlichen Fußtritt erhalten.

Literatur.

Martin Eden.

Um neuer deutscher Jack London. Die bloße Ankündigung prophezeite ein neues großes Erlebnis; und das Buch hat gehalten, was der Name des Autors verspricht: „Martin Eden“ (überaus gefällig herausgegeben von der Universitas, Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin) ist ein Lebensroman, aber auch ein künstlerisch prächtig gestalteter proletarischer Entwicklungsroman, wie ihn vordem noch kein nationaler Zweig der Weltliteratur besaß. Unverkennbar zeichnet der amerikanische Schriftsteller das Bild des Helden stark nach seinen eigenen Zügen; und das geschieht dem Buch durchwegs zum Vorteil, schon deswegen, weil alle, die Jack London lieben (und deren gibt es schon Millionen in allen Erdteilen), nicht müde werden, immer mehr aus dem schier unerforschlichen Leben dieses einzigartigen Mannes zu erfahren. Aber so wie alle Bücher Londons ist ganz besonders sein Martin Eden weit mehr als ein spannender Roman; er ist vielmehr ein grandioser Strom von Kraft und Energie, die sich jedem Leser mitteilen muß und deren Aufnahme höchste sittliche Werte erzeugt. Für den Arbeiter hat die Schilderung des Lebenskampfes, der Selbstsucht, des Aufstiegs Martin Edens ungemessen viel Anziehendes und Forttreibendes. Die Besten im Proletariat werden in dieser Gestalt ein unvergleichliches Vorbild erblicken und die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit findet hier, im Einzelgeschick, den Spiegel ihrer Klassenlaufbahn. Freilich mit einer Einschränkung: Martin Eden, der einen wahrhaft titanischen Kampf um sein Dasein führt, der mit einem ungeheuren Aufwand unbendbarer Kraft tausend große und kleine Schicksale des Lebens siegreich schlägt, verliert schließlich das letzte, entscheidende Treffen; im Übermaß des Leids, vom Schicksal bis zum Wahnsinn gefoltert, löst er am Ende mit eigener Hand sein wunderbares Bild. Hier also ist der Held des Buches bestenfalls als Symbol der Einzelopfer aufzufassen, die unser Ringen fordert, das nach tausend Siegen und Niederlagen mit dem großen Triumph endigen muß. Hier verlaßt aber auch unseres Erachtens der Künstler Jack London, denn nichts im Leben und Schicksal Martin Edens macht es dem Leser gerechtfertigt, daß sich selbst schöpfende Kraft irgendwann an sich selbst verzweifeln mußte. Der Zulauf des Romans wird also wohl gar manchen unbefriedigt lassen. Das bejaht aber wirklich wenig im Vergleich mit dem überhörten Reichtum seines Gehaltinhalts, den insbesondere jeder Jungproletarier überall in sich aufnehmen wird. Leider stellt sich das zweibändige Werk auf etwa 75 Kronen — ein absolut hoher Betrag für unsere Verhältnisse. Aber das Buch ist es wert, daß man ein paar Monate spart. Außerdem aber hat jedes Mitglied einer Arbeiterbücherei das Recht, dort mit Erfolg den Martin Eden zu verlangen.

2. G.

Der Film.

Bernhard Shaw als Filmregisseur? Bernhard Shaw hatte dieser Tage mit dem bekannten amerikanischen aus England stammenden Filmschauspieler Reginald Denny eine Unterredung, während der er folgendes sagte: „Die Amerikaner bringen die Handlung immer so auf die Leinwand, daß der Verfasser sie nicht wiedererkennt. Wenn Ihre Gesellschaft eine Geschichte von mir verfilmen will, möchte ich selbst die Regie führen. Anders kommt in Zukunft keine Geschichte von Shaw auf die Leinwand.“

Valzac im Film. Die Emelka (München) wird den Roman „Water Goriot“ von Honoré de Balzac verfilmen.

Ein physioanalytischer Film. Albert Caballero, ein Anhänger der Pariser Avant-Garde, schreibt das Drehbuch eines physioanalytischen Filmes unter der Leitung des Pariser Physikers Gilbert Robin.

Universitäts-Filmkurse. In der Universität von Zürihofen hat ein vierjähriger Filmkursus begonnen. Unterrichtet wird: Filmtchnik, Abfassen von Manuskripten, Filmdirektion und Kunst im allgemeinen.

Amerikanische Dummheiten. Der Bürgermeister von Los Angeles muß bei jedem ankommenden und abfahrenden Zuge am Bahnhof sein und alle abreisenden oder ankommenden Filmstars und Filmpersonalitäten persönlich begrüßen.

Juckmeyer im Film. Die Prometheus in Berlin ist mit den Vorbereitungen zu ihrem nächsten großen deutschen Film „Schinderhannes“ nach Karl Juckmeyers letztem Bühnenstück beschäftigt.

Michael Wolnen wurde für die tragende Rolle des neuen Ufa-Filmes „Die geheime Macht“ engagiert.

Camilla Horn, die nach Amerika gewonnen wurde, wurde als die Partnerin John Barrymores ausersuchen. Barrymore filmt augenblicklich unter der Regie von W. Terjansky seinen zweiten Film für United Artists „Sturm“.

Alexander Corda erster amerikanischer Film „Das Privatleben der Helena von Troja“ mit Maria Corda, Ricardo Cortez und Lewis Stone in den Hauptrollen wurde fertiggestellt. Die Herstellungskosten belaufen sich auf rund 750.000 Dollar.

Gerichtssaal.

Die täglichen Autounfälle.

Ein überfahrener Arbeiter.

Prag, 25. Oktober. Beim Bause des Sozialinstitutes der Stadt Prag in Krč scheint es ja recht nett zugegangen zu sein. Erst neulich haben wir von dem Todesunfall eines Arbeiters durch einen herabfallenden elektrischen Draht bei diesem Bause berichtet. Heute hatten sich vor dem Dreirichter Senat des Landesstrafgerichtes Prag unter dem Vorsitz des OGH. Sionek die drei Bauunternehmer dieses Institutes, und zwar Rovotny, Brachta und Pázout, wegen § 335, (Gefährdung gegen die Sicherheit des Lebens) zu verantworten. Es wurde nämlich vor dem Bause ein Arbeiter, namens Johann Wagner, von einem Auto überfahren. Ursprünglich war der Chauffeur des Autos, das der Stadt Prag gehört, angeklagt, der Chauffeur wies aber nach, daß die Straße vor dem Bause in einem unglücklich verwahrlosten Zustande war, so daß er gar nicht ausweichen konnte. Es befand sich auf der Straße eine Pflanze von 6 Meter Länge, 1 1/2 Meter Breite, 15 Zentimeter Tiefe, ausgeworfene Erde vom Bause der Wasserleitung mitten auf der Straße, so daß er einen Unfall beim besten Willen nicht verhindern konnte. Die Staatsanwaltschaft erhob daher gegen die Bauunternehmer und Straßenmeister, und zwar deshalb, weil ihnen bekannt war, wie gefährlich dort die Straße für Passanten ist. Und daß sie eine pflichtgemäße Anzeige erstattet hätten. Die angeklagten Baumeister erklärten heute, daß sich die Straße weiter in genau demselben Zustande befände wie damals und daß sie für den Bau, nicht aber für den Zustand der Straße verantwortlich seien. Und wie es also immer in solchen Fällen geschieht, wird die Verantwortung von einem auf den anderen gewälzt und so endete auch die heutige Verhandlung mit einem Freispruch der Angeklagten. Es ist sicher lebenswert, daß unsere Staatsanwaltschaft den Fällen zu gründlich nachgeht und den Schuldigen zur Verantwortung ziehen will, ob aber auch für die Hinterbliebenen des getöteten Arbeiters in genau der gleichen energischen Weise eingetreten wurde, wenn dieselben jetzt wahrheitsgemäß der Not preisgegeben sind, da sie ihren Ernährer verloren haben?

Ein überfahrener Greis.

Prag, 21. Oktober. Am 16. Juni d. J. wurde auf der Straße von Jedonah nach Elbetstetey ein 73-jähriger Greis von einem Motoschiffen, namens Franz Seshal überfahren. Kurz danach erlag der alte Mann den schweren Kopfwunden, die er durch diesen Unfall erlitten hatte. Wie aus Jugendberichten hervorging, war der Motoschiff mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer in der Stunde gefahren. Sein Mitpassagier Beran gab in der heutigen Verhandlung an, daß er selber kopfschüttel über den Motoschiffen zur Erde stürzte und schwere Verletzungen erlitt, daß aber der Alte trotz des Hupensignales in das Motoschiff hineingerannt sei. Selbstredend endete die Sache wieder mit einem Freispruch, da man doch den getöteten Greis nicht mehr als Zeugen einberufen kann, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhalten hat!

Amerikanische Zahlen. Das Jahr 1926 war in Amerika das Rekordjahr im Kinobau. In 291 Städten wurden 967 neue Theater erbaut, deren Gesamtkosten sich auf etwa 135 Millionen Dollar beliefen. Die weitestgehende Zahl dieser Theater sind Kinos, doch sind in die Statistik auch andere Unternehmungen (Varietés, Varietés usw.) inbegriffen.

Turnen und Sport.

Die Wandlung im Arbeitersport.

Der Vorsitzende des österreichischen AStÖ, Julius Deutsch, schreibt in der Berner Tagwacht bei Besprechung des Ergebnisses des Kongresses in Helsingfors u. a.:

„Wohl gab es schon vor Jahren in vielen Ländern Arbeiter-Sportvereine, aber diese Organisationen lebten weniger in als neben dem großen Strom der proletarischen Bewegung und wurden deshalb nicht viel beachtet. Inzwischen hat sich der innere Gehalt der Arbeiter-Sportbewegung verändert, aus dem bloßen Sportbetrieb ist eine scharf umrissene, proletarische Klassenbewegung geworden. Man hat diese Veränderung des Charakters eine Wandlung zum politischen Sport genannt. Sei es darum. Der Name tut nichts zur Sache. Tatsache ist, daß lange, bevor die Arbeitersportler politische Gesichtspunkte hervorkehrten, die bürgerlichen Sportvereine ganz offen politischen Zwecken dienten.“

Der Helsingforser Kongreß hat jedenfalls ein klares und eindeutiges Bekenntnis der Arbeitersportler zum proletarischen Klassenkampf gebracht. Die Sportverbände des internationalen, sozialistischen Verbandes für Arbeitersport und Körperkultur — so heißt es in dem einstimmig gefaßten Beschluß — stehen auf dem Boden des Klassenkampfes und erachten sich als einen Teil der organisierten Arbeiterschaft. Das ist eine einfache, klare Sprache, die keinen Zweifel mehr Raum gibt.“

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Z. J. Prag. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends treffen wir uns in Prag II, Ede Neozantia-Heinrichsgasse, und gehen gemeinsam zur Kundgebung der Gewerkschaften.

Die beste Kundenschaft beim Bezirksgerichte Prag II.

Prag, 25. Oktober. Die beste Kundenschaft beim Bezirksgerichte Prag II ist Herr Jakob Weiß aus der Naibgasse oder irgendeiner anderen Gasse des ehemaligen Prager Judenghetto. Es vergeht kaum ein Monat, daß Herr Weiß nicht als Kläger vor den Richter tritt und eine Ehrenbeleidigungsklage gegen jemanden anstrengt, meistens sind es Glaubensgenossen des Herrn Jakob Weiß, die ihn „nicht in Ruhe lassen.“ Herr Jakob Weiß ist ein Mann, der unbedingt durch sein Klagen auffällt, wenn er durch die Straße geht. Dieser Eigenschaft verdankt es auch Herr Jakob Weiß, daß er außer diesem, ihm wahrscheinlich unter Maria Theresia anerkannten guten bürgerlichen Namen, noch einen anderen Namen im Prager Judenghetto bei seinen Glaubensgenossen führt. Wie oft hat demjenigen, der diesen Namen dem Herrn Weiß nachrief, eine solche Tat eine Ehrenbeleidigungsklage vor dem Bezirksrichter OGH. Zitta eingetragen! Der Prozeß endet dann gewöhnlich mit einem Vergleich. Wenn die Reporter in den Gerichtssaal treten, ist es schon zur ständigen Gepflogenheit geworden, zu fragen: „Hat heute Herr Jakob Weiß nicht wieder eine Verhandlung?“ So oft nimmt nämlich Herr Jakob Weiß die Gerichte zur Reinhaltung seiner Ehre in Anspruch. Auch heute war wieder so ein Fall. Der Sollicitator der Advokatenkammer, ein Herr MDr. Kodicek, soll nämlich dem Gerichte geschrieben haben, daß das, was Herr Weiß in einem anderen Falle betreffs der Zeugenschaft der Gattin des Sollicitators anführt „eine Ausgeburt seiner Phantasie“ sei. Herr Weiß folgerte aus dieser Redewendung, daß der Herr Sollicitator damit gemeint habe, daß Herr Weiß irrsinnig, in der Umgangssprache des Herrn Jakob Weiß ausgedrückt — meckuhage — sei, eine Beleidigung. Die sich Herr Jakob Weiß selbstredend nicht gefallen lassen kann, obgleich sie ja gar nicht überhaupt wurde. Also die Sache endete heute natürlich auch mit einem Vergleich, diesmal mußte Herr Weiß aber die Stempel selber erlegen.

Unsere Meinung betreffs der Figur des Herrn Jakob Weiß vor dem Bezirksgerichte Prag ist folgende: Herr Weiß ist kein Adonis, gewiß ein wenig durch sein Aussehen und sein nicht gerade elegantes Habit auffallend. Aber es besteht durchaus kein Grund für seine Glaubensgenossen, daß sie Herrn Jakob Weiß beleidigen oder verhöhn, oder ihm Spitznamen nachrufen. Sie, die vorshünen, jüdische Interessen in der Prager Stadtvertretung zu wahren, täten natürlich besser daran, den Mann mit ordentlichen Kleidern zu versehen, damit er weniger auffällig ist. Was nun aber die ständige Inanspruchnahme des Gerichtes durch Herrn Weiß betrifft, so wird endlich einmal doch Herr OGH. Zitta die Geduld verlieren, weil Herr Weiß oft mit Fällen kommt, die nicht immer ganz begründet sind, und weil ihn dann so eine unberechtigte Inanspruchnahme der Gerichte irgend anders wohin bringen könnte. Das Prager Straßenbild würde in einem solchen Falle nichts von seiner Schönheit einbüßen!

Heute, Mittwoch, den 26. Oktober, 7 Uhr abends findet im großen Saale der Produktionsbörse eine öffentliche Kundgebung statt.

Öffentliche Kundgebung

Tagesordnung: „Die Reform des Pensionsversicherungsgegesetzes“.

Angestellte! Man will Euch in Eueren Rechten verkürzen. Die Vorlage des Pensionsversicherungsgegesetzes ist ein Nachwerk, das Ihr Euch nicht gefallen lassen dürft. Kommt alle und protestiert mit uns gegen das geplante Attentat auf Euerer primälsten Forderungen.

Einheitsverband der Privat- und öffentlichen Angestellten.

(Im Namen aller in der tschechoslowakischen Gewerkschaftskommission vereinigten Verbände.)

Zentralverband der Angestellten in Handel, Industrie und Verkehr, Tepliz-Schönan.

Allgemeiner Industrieangestelltenverband Reichberg.

Verband der Bank- und Sparkassabeamten in der Tschechoslowakischen Republik.

Deutscher Musikerverband Tepliz-Schönan.

Verband deutscher Bühnengedrehter in der Tschechoslowakei.

Kunst und Wissen.

Nachtrag. In der Besprechung des „Sommer-nachtsstraum“ wurde es versehentlich unterlassen, auf die schöne Leistung des Herrn Ströhl in als Oberon hinzuweisen. Ströhlin ließ dem Oberon bei aller Leichtigkeit, mit der er über die Szene wirkte, doch so viel Gespensterhaftes, daß die Romantik der Geisterwelt in ihrem Führer zum Durchbruch kam.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (18-2), halb 8 Uhr: „Walzerstraum“; Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Bühnenharmonisches Konzert (Grifa Morini)“; Freitag (21-1), 2 1/2 Uhr: „Herbstmanöver“; 7 1/2 Uhr: „Sommer-nachtsstraum“; Samstag (22-2), 6 1/2 Uhr: „Don Juan“; Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Bolshone“, 7 1/2 Uhr (23-3): „Mein Freund Teddy“; Montag (24-1), 7 Uhr: „Lieber Augustin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Weiße Nacht“; Donnerstag: „Mein Freund Teddy“; Freitag, 3 Uhr: „Sunbur“; 7 1/2 Uhr: „Weiße Nacht“; Samstag: „Mein Freund Teddy“; Sonntag, 3 Uhr: „Seidenstrümpfe“; 7 1/2 Uhr: „Miß Chocolate“; Montag: „Sprungbrett der Liebe“.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czich. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmastentankatur wurde von der Volk- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

LCSmith Beste amerik. Schreibmaschine. Typenhebel wie alle beweglichen Teile auf Kugellagern. Generalvertretung: **GIBIAN & Co., Prag II., Lucerna** Telefon 29823-24. 3385

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten. Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt **Gärtner & Co., Bodenbach a. E.** G. m. b. H. Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchblauderei, neueste Satz- und Gleitmaschinen mit einer Fertigung von 100.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen Fernsprecher Nr. 271. Postsparkassa Nr. 127.363.